

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

## Amtsblatt

Gesprächsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 185.

Sonnabend, 10. August 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzeljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der lokalen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigennahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Unter dem Pferdebestande des Gutsbesitzers Oskar Fischer in Heyda, Rast.-Nr. 46, ist die Influenza (Stottausseuche) ausgebrochen.  
Großenhain, am 9. August 1907.  
1824 a E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Dachflächen des Wohngebäudes Hauptstraße Nr. 6 (früher Thomas) sollen umgedeckt werden. Die hierzu erforderlichen Dachdeckerarbeiten (Ziegelbedachung) gelangen hiermit zur öffentlichen Ausschreibung.

Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Erfüllung der Selbstkosten entnommen werden können, sind ausgefüllt bis

Donnerstag, den 15. August 1907, vormittags 11 Uhr  
dasselbst wieder einzureichen.

Die Bewerber können persönlich oder durch legitimierte volljährige Vertreter der Eröffnung der Angebote bewohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, den 10. August 1907.

Der Rat der Stadt Riesa.

Um Kramperwagenschuppen in der Kaserne des Art.-Regts. Nr. 32 sollen baulich Veränderungen vorgenommen werden. Die hierzu erforderlichen Männer- und Zimmerarbeiten gelangen hiermit zur öffentlichen Ausschreibung.

Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Erfüllung der Selbstkosten entnommen werden können, sind ausgefüllt bis

Donnerstag, den 15. August 1907, vormittags 10 Uhr  
dasselbst wieder einzureichen.

Die Bewerber können persönlich oder durch legitimierte volljährige Vertreter der Eröffnung der Angebote bewohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, den 10. August 1907.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die Gründung des Stadtparcels soll

Mittwoch, den 14. August 1907, nachmittags 3 Uhr  
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden. Auch kommt ein Weidenbaum mit zur Versteigerung.

Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Treffpunkt: Festplatz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. August 1907.

Rtg.

### Deutschland und Sachsen.

Riesa, 10. August 1907.

Wie schon erwähnt, halten am morgenden Sonntag eine Anzahl lieber Gäste in unserer Stadt Einkehr: Die Mitglieder der Freien Vereinigung ehemaliger Unteroffiziere der Reitenden Artillerie. Die Riesaer Kameraden haben alles aufgeboten, ihnen den Tag zu einem angenehmen und erinnerungstreichen zu machen, wie aus dem fürstlich mitgeteilten Programm schon zu erkennen war. Riesa ist ja nicht in der Lage, mit besonders bemerkenswerten landschaftlichen Schönheiten aufzutreten zu können, aber trotzdem wird es hoffentlich den einkehrenden Gästen hier gefallen. Sie werden echte Kameradschaftliche Freundschaft finden und manche schöne Erinnerung an einst gemeinsam verlebte Stunden auffrischen können, oder der und jener Teilnehmer wird die Freude haben, ein bekanntes Gesicht zu sehen aus der Zeit, da er in Riesa des Königs Rad trug. Über nicht nur zu kameradschaftlichem Beisammensein, sondern zu ernsten Beratungen kommen sie hier zusammen. Dass diese Beratungen der Vereinigung von Nutzen sein und zum Segen gereichen mögen ist der Wunsch, mit dem wir den Gästen ein herzliches Willkommen!

Wie uns aus hiesigen Kolonialwarenkreisen mitgeteilt wird, soll die gestrige Meldung von dem bevorstehenden Sinken des Brotzweises nicht zutreffend sein. Die Preise würden vielmehr von Tag zu Tag fester und eine Rendierung in den Preisen sei zunächst nicht zu erwarten.

Eine sicher allzeitig als wenig erfreulich empfundene Bekanntmachung erlässt die hiesige Bäckereiinnung. Sie gibt bekannt, dass es sich infolge der hohen Mehlpriese nötig gemacht hat, die Brotzweise zu erhöhen. Es tritt ein Aufschlag von 1/2 Pfennig auf ein Pfund Brot ein.

Ein interessante Entscheidung über die Sonntagsruhe in Großbetrieben fällt soeben das Dresdenner Landgericht. Die Metall- und Eisenwarenfabrik Eduard Arthur Hänsel in Pirna hatte von der Müglitzner Zementwarenfabrik den Auftrag erhalten, eine notwendig gewordene Reparatur an der Feuerbrücke des Brennofens schleunigst vornehmen zu lassen. Die Müglitzner Zementwarenfabrik beschäftigt eine große Anzahl Arbeiter und um diesen die Arbeit nicht zu entziehen, entschloss sich die Pirnaer Fabrik, die Reparatur am Rathstag auszuführen, um den Fall eines Arbeitstages zu vermeiden. Die ausführende Firma erhielt nun ein Strafmandat über 10 Mark wegen Übertretung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Hiergegen legte sie Berufung ein und begründete dieselbe damit, dass nach § 105c der Reichsgewerbeordnung die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die in § 105b

festgelegt sind, keine Anwendung finden auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung, durch welche der regelmäßige Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebs bedingt ist, sowie auf Arbeiten, von welchen die Wiederaufnahme des vollen werktäglichen Betriebs abhängig ist, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können. Ferner macht die Firma geltend, dass nach § 105f der Reichsgewerbeordnung die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen für bestimmte Zeit zulassen können, wenn zur Verhütung eines unverhältnismäßigen Schadens ein nicht vorherzusehendes Bedürfnis der Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen eintritt. Neben die von ihr gestatteten Ausnahmen hat die untere Verwaltungsbehörde ein Verzeichnis zu führen, in welchem die Betriebsstätte, die gestatteten Arbeiten, die Zahl der Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung, sowie die Dauer und Größe der Erlaubnis eingetragen sind. Ferner bestimmt § 105f der Gewerbeordnung, dass die Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde schriftlich zu erlassen ist und von dem Unternehmer auf Erfordern dem für die Revision zuständigen Beamten an der Betriebsstelle zur Einsicht vorgelegt werden muss. Diese Einwendungen gegen die Strafverfügung ließ das Landgericht gestern und erklärte die Bestrafung der Firma für rechtsungültig. Die §§ 105c und 105f der Reichsgewerbeordnung müssten Anwendung finden. Die Firma habe weder in subjektiver noch in objektiver Hinsicht gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe verstochen, doch sei es in solch dringenden Fällen ratsam, vorher die Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde, die jedenfalls nicht versagt werden würde, einzuholen. (Nachdr. verb.)

Dass es in nicht allzu langer Zeit möglich sein wird, mit der Herstellung der neuen Reichskassenscheine zu 10 Mark vorzugehen, ist bereits gemeldet. Die Summe, in der diese neuen Scheine in den Verkehr kommen werden, wird recht beträchtlich sein. Die noch vom alten Reichstage genehmigte Novelle zum Reichskassenschein-Gesetz bestimmte, nachdem die neuen Banknotentypen von 50 und 20 Mark beschlossen waren, lediglich, dass an die Stelle der Abschnitte zu 5, 20 und 50 Mark solche zu 5 und 10 Mark treten sollten. Die Verteilung des unverändert gelassenen Gesamtbetrages von 120 Millionen Mark auf die einzelnen Abschnitte wurde wie früher dem Bundesrat überlassen. Der Bundesrat hat nun beschlossen, dass auf die Abschnitte zu 10 Mark von den 120 Millionen Mark 90 Millionen entfallen sollen. Bis zu diesem Betrage werden also, sobald die Vorarbeiten beendet sind, die neuen Reichskassenscheine zu 10 Mark hergestellt werden.

Der sächsische Erzbergbau geht von Jahr zu Jahr zurück. Nach dem Jahrbuch für das Berg- und Hüttewesen im Königreich Sachsen zählte man im Jahre 1894 noch 147 Bergwerksbetriebe oder Gruben, in denen 386 Beamte und 5728 Arbeiter beschäftigt wurden. In den folgenden Jahren ging die Zahl der in Betrieb befindlichen Erzgruben langsam aber ständig zurück. Im Jahre 1900 waren noch 185 Gruben in Betrieb, auf denen

296 Beamte und 3565 Arbeiter tätig waren, während im Jahre 1905 nur noch 117 Gruben mit 219 Beamten und einer Belegschaft von 2587 Mann betrieben wurden.

Nach den Angaben des Königl. Landes-Medizinal-Seminars zählte man am 1. Januar 1897 in ganz Sachsen 1761 Aerzte und 745 Kurpfuscher, am 1. Januar 1901 insgesamt 2029 Aerzte und 908 Kurpfuscher. Man sieht, dass sich das Kurpfuschertum trotz der Zunahme der Aerzteschaft weiter entwickelte. Am stärksten ist diese Pseudo-Aerzteschaft in der Kreishauptmannschaft Bautzen vertreten, wo sie etwa 72 Prozent aller Aerzte ausmacht.

Wie die General-Direktion der Staats-Eisenbahnen im Interantentele bekannt macht, wird der letzte diesjährige Alpenüberquerzug am 14. August 6,05 Uhr nachmittags von Dresden (Hauptbahnhof) abfahren und am andern Tage 7,50 Uhr vormittags in München ein treffen. Die Gültigkeit der Fahrkartentickets beträgt zwei Monate. Der Schluss des Fahrtartenverkaufs ist auf 2 Uhr nachmittags am Tage vor Zugabgang festgesetzt.

Oschätz. Durch eine vorzeitig niedergehende Steinwand wurden in dem Quarzbruch Rosenthal bei Oschatz zwei Arbeiter verletzt. Einer davon namens Koch musste infolge schwerer Verletzung eines Beines in das Krankenhaus nach Oschatz gebracht werden. — Am nächsten Sonntag findet in Oschatz ein Verhandstag der Postunterbeamten der Kreishauptmannschaft Leipzig statt. Man erwartet eine recht große Beteiligung und rechnet auf den Besuch von 600 bis 700 Teilnehmern.

Weinböhla. Ein eigenartiger Unfall ist in der Nacht zum Donnerstag dem an der Dresden-Leipziger Bahnstrecke bediensteten Bahnwärter Glauke zugestanden. Wahrscheinlich in der Absicht, das Zimmer zu verlassen, hat er in schlafunkiem Zustand das offenstehende Fenster für die Tür gehalten und ist in den Garten hinabgestürzt. Sein Sohn, der einen dumpfen Fall hörte, fand ihn dort bewusstlos und trug ihn mit Hilfe des dienststehenden Bahnwärters in die Wohnung zurück. Der herbeigeruezte Arzt stellte eine Gehirnerschütterung und Verletzungen des Rückgrats fest. Glücklicherweise sollen die Verletzungen nicht lebensgefährlich sein. Der Unfall hätte leicht noch schlimmer ablaufen können, da der Garten mit Wein bepflanzt ist und die Gefahr bestand, dass Glauke sich auf den Weinpfählen ausspielle.

Dresden. Major a. D. Heinrich von Raab ist vorgestern in Bad Reichenhall verstorben. — Der hier lebende preußische Oberstabsarzt Herr Dr. Mittersdorf ging am heutigen Sonnabend seinen 98. Geburtstag bei voller Frische. Schon seit vielen Jahren ist er im Sommer ein treuer Guest des "Lydia". — Der Expedient F. bei der Polizei erhielt vor einigen Monaten aus Amerika amtlich die Mitteilung, dass er von einem verstorbenen reichen Verwandten als Universal Erbe eingesetzt und der Nachlass sofort erheben könne. Der Beamte erhielt zu diesem Zweck von seiner vorgesetzten Behörde 9 Monate

**Das gute Riebeck-Bier.**

Urlaub und begab sich mit seiner Ghefrau jenseits des großen Oceans. Dort erhielt er die frohe Kunde, daß er der Erbe eines sehr erheblichen Vermögens — 1 Million Mark — geworden sei. Da hat sich schon die weite Reise verloht. — Ein schweres Verbrechen verübt am Donnerstag nachmittag in einer Schantwirtschaft auf der Rosenstraße ein Unbekannter. Dort zwang ein etwa 30 Jahre alter Arbeiter die 12jährige Tochter des Wirtes, mit der er allein im Gastzimmer verweilte, aus einer von ihm mitgebrachten Flasche einen Trunk zu tun. Das Mädchen fiel sofort um und war bewußtlos, der Verbrecher aber entkam. Trotz rascher ärztlicher Hilfe gelang es nicht, das Kind zum Bewußtsein zu bringen. Ob ein Nachhalt vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

**Deuben.** Hier findet am 25. August das Gauturnfest des Mittelselb-Turingia statt. Der Bau erstreckt sich von Oberhain bis Dippoldiswalde und von Strenz bis Weissen und zählt in 101 Turnvereinen über 1000 Turner.

**Mittweida.** Der fürglich hier verstorbene Kupfer- schmiedemeister Bernhard Richter hat unserer Stadt ein Vermächtnis von 10000 Mark hinterlassen. Die Binsen sollen alljährlich am Geburtstage des Stifters an würdige Arme verteilt werden.

**Wiesa.** Über die wackere Tat eines 13jährigen Knaben berichtet das Annaberger Wochenblatt: Mittwoch nachmittag hatte sich die 10jährige Tochter des Kutschers May hier mit ihrem 1½jährigen Bruder, letzterer in einem Wagen stehend, nach dem sogenannten Christenfelsen begeben, um Beeren zu suchen. Das Mädchen hatte hier den Wagen stehen lassen. Durch die eigene Bewegung des Kindes jedoch war dieser ins Rollen gekommen und sauste mit einer großen Schnelligkeit den steilen Abhang hinunter in den 5 Meter breiten, 1½ Meter tiefen Betriebsgraben der hiesigen Holzsälferei. Als das Mädchen dies bemerkte, sprang es schnell entschlossen den Abhang hinunter und dann in den Graben, um den Bruder zu retten. Durch die Hilferufe des Mädchens wurde der 13jährige Knabe Karl Müller aufmerksam. Sofort eilte er nach der Unfallstelle und sprang in die tiefe Flut. Zunächst brachte er das 10jährige Mädchen, das dem Ertrinken nahe war, wieder ans Ufer, sodann rettete er auch noch mit eigener Lebensgefahr das 1½jährige Kind von dem sicheren Tode des Ertrinkens. Die bei dem kleinen Kinne von hinzukommenden Personen angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

**Schneeberg.** Die Affäre Fuchs-Schröder hat sich jetzt als ein Alt der Notwehr herausgestellt. Fuchs ist von Schröder, einem Altkisten, versetzt und angefallen worden, er ist nicht in Haft. Schröder ist nunmehr wieder wohlauf — die gesetzige Meldung von seinem Tode beruhte auf einem alarmierenden Gerücht. Fuchs ist ein sehr geachteter Bürger Schneebergs, der in eine bedeutsame Rauerei verwickelt wurde.

**Oberwiesenthal.** Schwerer Vergehen an Schulmädchen hat sich ein hiesiger Lehrer und Familienvater schuldig gemacht. Er hätte sich wegen dieser Vergehen gestern vor dem Landgericht Chemnitz zu verantworten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrentrechtsverlust. Auf die Gefängnisstrafe wurden sechs Wochen als verdächtig in Anrechnung gebracht. Die Verurteilung erregt hier und in der Umgebung um so mehr Aufsehen, als der Lehrer sich allgemeiner Achtung erfreute, und als Stadtverordneter auch der politischen Vertretung Oberwiesenthal gehörte.

**Lauter.** Während der Elektrokontakt A. mit Reparaturarbeiten am Leitungsmast beschäftigt war, brach der Leitungsmast, auf dem er arbeitete, ab. A. wurde zur Seite geschleudert und blieb bewußtlos liegen.

**Zwickau.** In einer Papierfabrik verunglückte gestern beim Bedienen der Papiermaschine der 18 Jahre alte und in Niederhohnhof wohnhaft gewesene Papiermaschinengehilfe Kurt Krause, indem er beim üblichen Aufführen des Papiers in die Maschine geriet, wobei ihm der Kopf und der Oberkörper zermaulmt wurden. Der Tod trat sofort ein. — Originelles meldet die "Groß-Nachricht" aus dem Stadtteil Pöhlitz. Dort will der Totengräber seine Stelle aufgeben, weil er noch drei schulpflichtige Kinder hat und leider ohne Beschäftigung ist. Er meint: Es stirbt zu wenig; in 14 Tagen keine Leiche!

**Großen bei Zwickau.** An der Papierfabrik von Leonhardt u. Söhne geriet der verheiratete Maschinenführer in das Getriebe, das ihn zermaulmt und sofort tötete.

**Zwickau.** An den hiesigen Volksschulen ist die Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts beschlossen worden. Wahlfrei wird Französisch oder Englisch gelehrt und zwar unentgeltlich, um auch den Kindern unbemittelster Familien die Teilnahme offen zu lassen. Sie ist nur an die Begabung und Leistungen der Schüler gebunden. — Im nahen Friedrichsgrün wird seit 10 Tagen der zuletzt an der Straßenbahn in Zwickau angestellte Schaffner Raumann ermordet. Vermutlich hat sich der Mann, dessen Meiber, Uhr, Geldbörse usw. man am Fußdienst gefunden hat, das Leben genommen.

**Leipzig.** Um auf die Ausgleichung der gegenwärtig zwischen den Vieh- und Fleischpreisen bestehenden Spannung hinzuwirken und einer Besteuerung der Fleischpreise vorzubereiten, wurde seitens des Rats der Stadt Leipzig verordnet, daß vom 15. August 1907 ab die Fleischer und Fleischwarenhändler in Leipzig vor ihren Löden oder in ihren Schaufenstern an leicht sichtbarer Stelle in deutlich lesbaren Schrift eine Preistafel anzubringen haben. Zuüberhandlungen gegen diese Vorschrift soll mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bis zu 10 Tagen geahndet werden.

**Mühlberg.** Der Magistrat hat eine Unterstützung des Projektes der Errichtung einer Eisenbahn Torgau-Wiegeln-Großscha-Miesa durch Unterzeichnung einer Petition abgelehnt.

#### Bermühls.

**Das Ende der Hochzeitsreise.** Ein eigenartiges Ende nahm, wie aus Newark berichtet wird, die Hochzeitsreise eines Herrn James Henschell und Frau aus Paulding, N. Y. Mr. und Mrs. Henschell bewunderten im Zoologischen Garten zu Newark den prachtvollen Elefanten Gunther und konnten sich an den Kunststücken des flugelnden Tieres nicht satt sehen. Plötzlich fragte die junge Frau ihren Mann: „Hast Du auch Dein Geld gut verwahrt?“ Man sagt, daß Newark von Taschedieben „wimmelt“. James senkte seine Hand in die Tasche und brachte eine Masse Geld zum Vortheil, die seine Reiseflasche im Betrage von etwa 1100 Mark repräsentierte. Er beruhigte seine Frau und meinte, unbemerkt könne ihm niemand das Paket entziehen. Ob nun Gunther eine Heimlichkeit für unmöglich hielt oder ob sie sich in ihrem Käfig allein langweilte und daher auf das Pärchen eifersüchtig war, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber stieß sie plötzlich ihren Rüssel aus dem Gitter, ergriff die Geldrolle und schluckte den kostbaren Besitz mit verzücktem Grinsen hinunter, ohne auf die armen Glitterwöchner Rücksicht zu nehmen. — Der Bericht schweigt, ob die Gartenverwaltung die Bestohlenen auf irgend eine Art entschädigt hat.

**St. Bureaukratius.** Kein Ereignis, bei dem nicht auch die Bürokratie von sich reden mache! Ein junger Kadett, der Sohn eines ostpreußischen Rittergutsbesitzers, hat mit knapper Not bei dem Eisenbahnunglüch von Tremessen sein Leben gerettet. Sein Gespräch, seine Überkleider und seine Papiere nebst Fahrschein und Urkundsscheine sind bei der Katastrophe verbrannt. Er wurde von der Eisenbahndirektion nach Berlin befördert, wo er Verwandte hatte, die er aber nicht traf. Infolgedessen ohne alle Barmittel, wandte er sich an den Diensthafenbeamten Stationvorstand auf dem Anhalter Bahnhof unter ausführlicher Schilderung seiner Lage und unter Begleitung einer telegraphischen Order der Kadettenanstalt in Braunschweig, der der junge Mann angehört, dorthin sofort zurückzukehren. Der Kadett bat den Beamten, ihm die Rückfahrt nach Braunschweig zu ermöglichen, da er ja sein Geld und sein Billett bei der Eisenbahnkatastrophe eingebüßt hatte. Ein solcher Fall ist in der Königlich preußischen Eisenbahnverkehrsordnung nicht vorgesehen. Und so konnte der Beamte dem Kadetten die Bitte nicht erfüllen. Glücklicherweise fand sich ein fremder Herr, der sich des armen jungen Mannes annahm und ihm den Betrag für die Rückfahrt zur Verfügung stellte. Warum soll der Kadett auch in einem Augenblick, der ganz unvorhergesehnen entgleiste! O heiliger Bürokratius!

**Wehrheimatlande!** In den „Blättern für deutsche Erziehung“ steht Archivat Dr. Beining aus Wachen folgendes Schmerzensschei aus: „Ich bin inzwischen auf dem Gymnasium gewesen, aber niemals habe ich im Unterricht etwas von der bedeutenden mittelalterlichen Geschichte und von den Kunstwerken dieser Stadt gehört; ich bin in Altenstein auf dem Gymnasium gewesen, aber niemals wurden wir Schüler auf die dortige prächtige Stadtkirche und bischöfliche Burg aus dem 14. Jahrhundert hingewiesen; ich bin in Hohenstein auf dem Gymnasium gewesen, aber mein Lehrer machte uns darauf aufmerksam, daß er sich in den Mauern der alten Ortenburg befindet, und daß wir Altpreußen dem deutschen Ritterorden so unentbehrlich viel zu verdanken haben, daß dessen Geschichte so ruhmvoll und herrlich sei, wie nur irgend eine. Das galt alles nichts. Aber der geringfügigste griechische oder römische Quark wurde uns jeden Vormittag aufs Frühstücksbrot gedrückt. Ja, es ist mir bei einer Fahrt an Marienburg vorbei passiert, daß einer der Mitreisenden den Kopf durch Fenster stieckte und beim Anblick der Burg fragte: „Was ist denn das für ein alter Kasten?“ Ich fuhr nicht vierter, sondern zweiter Klasse, und der Fragesteller war ein Gutsbesitzer aus Litauen, der mit dem Einjährigenzeugnis das Gymnasium zu Insterburg verlassen hatte. Von der Geschichte der Burg, von Tannenberg und Heinrich von Plauen... keinen Schimmer! Als ich dann die Vorlesung des Professors Lohmeyer in Königsberg über Heimatgeschichte besuchte, war es immer nur ein kleines Häuflein, das sich bei dem ausgezeichneten Lehrer zusammenfand; niemals sah ich einen von einer anderen Fakultät.“

In Rom, Athen und bei den Rappen.

Da späten wir jeden Winkel aus.

Die Welt wir wie die Blinden tappen

Umher im eigenen Vaterhaus;

Ist das nicht eine Schmach und Schande

Dem ganzen deutschen Vaterlande!

Tats hat Karl Simrock gefragt. Und er hat immer noch recht.“

**Zusammenhang von Bahn- und Lungenerkrankheiten.** Einer der wichtigsten gesundheitlichen Ratschläge, die sich aus hygienischen und medizinischen Fortschritten in der letzten Zeit ergeben haben, liegt in dem immer stärkeren Hinweis auf den Zusammenhang zwischen einem krankhaften Zustand der Bähne und der Entstehung anderer Krankheiten. Es wird heutzutage gefordert, daß schon der gesunde Mensch, noch mehr aber der kalte, in einer reinen Luft lebe, namentlich möglichst wenig Staub atme, eine geeignete und von krankheitserregenden Keimen freie Nahrung zu sich nehme usw. Man soll sich doch aber einmal klar machen, was das alles nützen kann, wenn die krankheitserregenden Keime in Mund selbst vorhanden sind. Und angesichts der Tatsache, daß die Störung der Bähne überhaupt die weitestverbreitete aller Krankheiten ist, ist es sicher, daß nur bei einem geringen Teil der Menschen der Mund

von solchen Keimen frei ist. Natürlicher muß es begreiflich erscheinen, wenn ein Zusammenhang zwischen Bahn- und Lungenerkrankheiten gezeigt wird. Um diesem Verdacht eine feste Unterlage zu verschaffen, hat Dr. Todd, wie er in den Verhandlungen der englischen Odonatologischen Gesellschaft ausführte, in einem Krankenhaus und in einem Sanatorium Untersuchungen der Bähne an Lungenerkrankten vorgenommen. Die Ergebnisse sind, um es gleich zu sagen, vollkommen beweisend für seinen Verdacht und mit Bezug auf den Zustand, in dem sich das Innere des Mundes sogar bei vielen sonst gesunden Leuten befindet, geradezu niederschmetternd. Schön bei Kindern fand Todd trotz der noch nicht vollen Entwicklung des dauernden Gebisses in vier von sechs Fällen tote Bähne und offene Wurzelhöhlen im Verein mit einer starken Besiedelung des Mundes mit Bakterien. In dem Krankenhaus wurden 35 weibliche Lungenerkrankten im Alter von 18—40 Jahren untersucht, die zusammen 1088 Bähne hätten haben sollen. Es stellte sich aber heraus, daß 42 von Hundert dieser Bähne entweder fehlten oder im Bereich verloren waren. In 16 Fällen waren tote Bähne oder abgelegte Zahnen vorhanden, und in dem Mund vieler Patienten war die Zahl solcher Verletzungen eine ganz beträchtliche. Eine Kranke trug ein lästiges Gebiss, das sie gar nicht aus dem Munde bringen vermochte und gegen dessen Herausnahme zu Reinigungszwecken sie sich sträubte. Die 31 untersuchten Männer hätten 970 Bähne haben sollen, von denen aber 263 fehlten oder so schlecht geworden waren, daß sie als nutzlos betrachtet werden mußten. Außerdem waren noch 175 fehlend, sodaß sich die Zahl der beschädigten oder fehlenden Bähne zu 45 v. H. ergab. Die Verschärfung der Mundreinigung war bei den Männern eine noch größere, so daß die Untersuchung dem Arzt zuweilen eine höchst peinliche Aufgabe stellte. Die Nachforschungen, die an insgesamt 53 Lungenerkrankten des Sanatoriums gemacht wurden, lieferten ganz ähnliche Ergebnisse, indem bei den Männern über 42, bei den Frauen etwa 36 v. H. der Zahne fehlten oder unbrauchbar waren. Ein zweiter Arzt hat in einem anderen Sanatorium noch ungünstigere Verhältnisse festgestellt, indem er ermittelte, daß von 192 Bähnen, in denen sich die betreffenden Kranken hätten befinden sollen, nur zwölf in normaler Leistungsfähigkeit waren und daß infolgedessen die Tätigkeit des Kauens, die mit Recht als erstes Glied in der Reihe von Vorgängen einer gesunden Verdauung betrachtet wird, nur zum vierten Teil gefeiert wurde. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, um noch nachdrücklicher zu zeigen, daß diese Verhältnisse des Mundes für das Zustandekommen und den Verlauf von Lungenerkrankheiten von schädlichstem Einfluß sein müssen. Dr. Todd schließt mit dem kräftigen Ausdruck: „Alle Vorsichtsmaßregeln müssen zu einem Selbstbetrug werden, wenn der Kranke seine Speisen, bevor er sie isst, untersucht, in einem solchen Totenkopf lauft.“ Da kann man nur sagen: „Tom Weissen genügt.“ (Chemn. Tageblatt)

**Die indische Witwenverbrennung.** Die Sitte der Witwenverbrennung in Indien gilt als ein überwundener Standpunkt, nachdem die regierenden Briten mit energischen Maßregeln gegen diesen Unfug, der sich mit einem religiösen Deckmantel umgab, eingeschritten sind. Ganz verschwunden ist er aber noch nicht, und er scheint vielmehr noch insofern in den Einschätzungen der indischen Einwohner fortzuherrschen, daß es noch immer einer Frau hoch angerechnet wird, wenn sie nach dem Tode ihres Mannes freiwillig aus dem Leben scheidet. Freilich scheint das Sati, wie dieser alte Brauch in Indien genannt wird, wenigstens andere Formen angenommen zu haben. Mit der feierlichen Verbrennung eines lebendigen Menschen will es nicht mehr recht gehen in einem Land, wo ein europäischer Kulturstaat herrscht, aber es gibt neben diesem „heiligen“ Sati noch ein „kaltes“, das von dem Gebrauch des Feuers nicht und sich heimlicherer Mittel bedient, gegen deren Benutzung denn auch wohl schwer etwas zu machen sein wird. Nach einer Mitteilung des „Lancet“-Korrespondenten aus Kalkutta ist erst ganz kürzlich wieder ein Fall dieser Art vorgekommen, in dem sich eine Frau nach dem Tode ihres Mannes vergiftet hat, nachdem sie eine schriftliche Mitteilung für ihren Bruder hinterlassen hatte, worin stand: „Traure nicht um mich, lieber Bruder, ich folge ihm, wie es mir durch die Lehre meiner Eltern geboten worden ist.“ Es wird versichert, daß namentlich in Bengalen das Sati durch Gift noch immer viel häufiger ist, als die Behörden wissen und annehmen und daß es auch noch immer als etwas besonders Ehrenhaftes für eine Witwe geschätzt wird.

**Was auf dem Weltmeer getrunken wird.** Es ist noch nicht allzulange her, da galt der Ozean als eine öde Wasserwüste, die zu durchqueren besondere Wagemut erforderte. Heute ist diese Wüste mit unzähligen schwimmenden Städten bevölkert und eine Fahrt nach New York zum Beispiel ist nichts mehr als eine höchst angenehme Spazierfahrt. Das von Seiten der Verwaltung dieser schwimmenden Städte alles geschieht, um den Bewohnern den Aufenthalt so behaglich als möglich zu gestalten, ist selbsterklärend. Sehr begreiflich wird man es daher finden, daß auch auf den Schiffen für die nötige Flüssigkeit gesorgt wird, wenn unter ihnen und ringsum schon nichts als Wasser zu sehen ist. Es gäbe einen recht breiten und tiefen See, wollte man alles zusammenmischen, was die Bürger der Ozeanitäten im Laufe eines Jahres trinken. Auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd in Leemus wurden beispielweise im vorigen Jahre nicht weniger als 48 069 Flaschen Champagner, 126 138 Flaschen Rotweine, 118 138 Flaschen Rhein- und Moselweine, 18 436 Flaschen Rognat, 20 777 Flaschen Südwine, 68 202 Flaschen Littore, 2 011 814 Liter Lagerbiere und 495 485 Flaschen Mineralwasser getrun-

ten. Von dem unentbehrlichsten Getränk, dem Kaffee, der sich gleicher Beliebtheit bei Männern, Frauen und Kindern, bei Freunden und Feinden des Alkohols erfreut, wurden 386 741 Pfund verbraucht, von Tee 34 246 Pfund, von Schokolade und Kakao 29 571 Pfund. Gesüßt wurde mit 962 521 Pfund Zucker und an Milch wurden verbraucht 1 307 089 Liter frische Milch, 68 181 Flaschen Milch (für Säuglinge), 67 029 Flaschen und Flaschen Sahne und 5010 Flaschen konservierte Milch.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. August 1907.

(Rassel. Der Kaiser geleistete den König von Rum nach Rassel und kehrte dann nach Wilhelmshöhe zurück.

(Karlsruhe: Der Verteilungshaus ermittelte für die Beweiserbringung, daß Lindenau am 6. November in Baden-Württemberg einen Dienst, einen Zeitungsträger und einen Chauffeur. — Stettin: Die Kanalarbeiten am Großschiffahrtswege sind bei Schwetzingen plötzlich eingestellt worden. Da man Ausschreitungen befürchtet, wurden Gendarmen herangezogen. — Hamburg: Die Polizei verhaftete 12 Schauerleute, in deren Wohnungen ganze Wagenladungen gestohlerne Sachen vorgefunden wurden. Die Verhafteten sind größtenteils geständig. — Berlin: Die am bauwirksamen Kampfe in Berlin beteiligten Arbeitserorganisationen beschlossen, den Streik am 11. August zu beenden. — München-Gladbach: Die Kleiderfabrikanten von Gladbach und Umgebung haben sich bereit erklärt, für die Heimarbeiterinnen mit Rücksicht auf die allgemein teurer gewordene Lebenshaltung eine Lohnregulierung vorzunehmen. — Tübingen: Bei Zusammenstößen zwischen ausständigen Bauarbeitern und Gendarmerie wurden mehrere Personen verletzt.

(Weg. In der gestrigen Generalversammlung des Eucharistischen Kongresses rief Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer-Röhl darauf hin, daß nicht in allen Ländern, selbst nicht in katholischen, eine solche öffentliche Ausbildung des katholischen Glaubens möglich sei, wie die große sacramentale Prozession am Sonntag. Man brauche nur über die nahe westliche Grenze zu gehen, um dies bestätigt zu finden. Um so mehr dankte er den hohen Verbündeten und vor allem dem Kaiser für ihr Wohlwollen. Er steht in treuester Liebe zum katholischen Glauben, zur Kirche und zum heiligen apostolischen Stuhl, bereit, für den heiligen Glauben sein Leben zu lassen. Das hindere ihn aber nicht, daß er auch sein Vaterland und sein Volk liebt. Leider sei das deutsche Volk im Glauben gespalten. Man könne diese Scheidung nicht aus der Welt schaffen; das müsse man der Vorstellung überlassen und inzwischen um die von Christus geweihte Einheit im Glauben beten. Zum Schluss kündigte Kardinal Dr. Fischer an, daß er es erwünscht habe, daß der Eucharistische Kongress im Jahre 1909 in Köln tagen werde. 1908 werde er in Bonn abgehalten werden.

(Heidelberg. Der verstorbene Professor Bruno Fischer hat der Stadt 10 000 M. zu wohltätigen Zwecken vermacht.

(Malsch-Burbach. Eine hier zum Besuch weilende junge Dame aus Worms wurde gestern nachmittag auf dem Friedhof von einem jungen Burschen überfallen, der sie zu vergewaltigen suchte. Es gelang ihr jedoch, ihren kleinen Taschenrevolver zu ziehen und dem

Müthing einen Schuß ins Genick beizubringen. Er wurde schwerverletzt später aufgefunden.

(Darees-Salam. Staatssekretär Dernburg ist nach zweitägigem Aufenthalt in Sansibar, wo er vom Sultan empfangen wurde und an einem Bierabend beim deutschen Konsul sowie an einem Diner im deutschen Club teilnahm, hierher zurückgekehrt. In plötzlicher Abänderung des Reiseplanes reist Dernburg heute nach Mombasa, von dort mit der Uganda-Bahn nach Port Florence und über den Victoriasee nach Muansa. Hieran wird sich dann ein Marsch über Tabora und Morogoro nach Dar-es-Salam anschließen. Die Reise wird voraussichtlich 45 Tage dauern.

(Wien. Das Filzgutmagazin II des hiesigen Staatsbahnhofes ist heute früh durch eine Feuersturz ein geschossen worden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

(Ravenna. Wie die „A. S. B.“ meldet, steht an gesichtlichen Erinnerungen reiche Pinetawald in Flammen und ist zum Teil vernichtet.

(Madrid. Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung außer den Kriegsschiffen zum Schutz der Europäer Truppen in größerer Anzahl entsenden und landen werde.

(Mailand. In Pisa ist der Generalstreik erklungen. Als Protest gegen die Vergänge in den Erziehungsanstalten sind alle Bäder und Werkstätten geschlossen. Der Pöbel versuchte mehrfach, Unruhen herzorzufen. Dabei wurde eine Person verwundet. Eine starke Militärmacht verhinderte größere Ausschreitungen. 18 Streiter wurden verhaftet.

(Petersburg. In Samara haben sich sechzehn neue Fälle von Cholera ereignet. Auch in den Dörfern des Gouvernements Simbirsk tritt die Epidemie auf.

(Stockholm. Sämtliche schwedische Zundersäfte, die seit mehreren Jahren zusammengearbeitet, haben beschlossen, sich zu einer Aktiengesellschaft mit dem Namen Svenska Zunder-Fabrik, Aktie. Bolaget und mit einem Kapital von 185 Millionen Kr. zu vereinigen. Das Kapital ist bereits voll gezeichnet. Die Gesellschaft, die sich morgen konstituiert wird, soll ihren Sitz in Stockholm haben und beabsichtigt, eine Anleihe von 20 000 000 Kr. aufzunehmen.

(Chicago. Die Postbeamten fordern zum Streik auf. Die Telegraphenbeamten nahmen eine Resolution an, jeden Inhaber ihrer Vereinslizenzen zur Arbeitsentfernung aufzufordern. Die Beamten in Colorado-Springs traten ebenfalls in den Ausstand. Da um 6 Uhr noch 500 Postbeamte in Chicago die Arbeit einstellten, so stehen jetzt insgesamt 1600 Beamte. Alle Beamten, die bei hiesigen Börsenmaklern arbeiten, werden zum Abschluß aufgefordert. Das Geschäft wird morgen arg gehemmt sein.

### Zur Marokko-Angelegenheit.

(London. Einer Neutermeldung aus Mogador aus folge hat die Nachricht von Bombardements von Casablanca die feindselige Stimmung der Einwohner gegen die Franzosen noch verschärft. In Marokko herrscht Stille, doch werden Unruhen befürchtet.

(Toulon. Zwei armierte Transportschiffe fuhren gestern ab und werden Truppen an Bord nehmen, um sie nach Maroko zu bringen.

(San Sebastian. Der Minister des Neueren erklärte, Frankreich und Spanien seien über die in Marokko zu treffenden Maßnahmen völlig einig.

(Tanger. Der französische Konsul Malpartuy von Casablanca erhält sofort nach seiner Ankunft einen Brief

von Muham Hamid, der die offizielle Billigung des französischen Vorgehens enthielt und in dem um die Hilfe Frankreichs zur Bestrafung der Schuldigen gebeten wird.

(Tanger. Ein gestern abend 5,50 Uhr aufgegebenes Funkentelegramm meldet, daß die Dage in Casablanca seit gestern unverändert ist. Der Kreuzer „Gordin“ wird nach Cap Spartel, der Kreuzer „du Chayla“ nach Mogador gehen. Der französische Konsularagent in Elsar hat diese Stadt mit seinen Landsleuten verlassen.

(Tanger. Der spanische Dampfer „James Hayes“, der gestern von Casablanca hier eingetroffen ist, hatte 60 Flüchtlinge an Bord. Sie ergänzen die bisherigen Meldungen über die Vorgänge in Casablanca durch die Nachricht, daß die Bezeichnungen der Geflüchteten um die Stadt geschleift und zum Gegenstand des Gesprächs gemacht worden seien. Die glänzende Haltung der spanischen Matrosen wird von ihnen bestätigt.

### Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & C. Ulbers.

Hamburg, 8. August 1907.

Tendenz: schwach.

Reisfuttermehl 24—28 % Fett und Protein	Mit. 4,00 bis 5,30
ohne Gehaltsgarantie	4,75 • 5,30
Weizenvieh (gemahlene Weizähnchen)	2,25 • 4,—
Weizenvieh, grobe	5,— • 5,60
Roggenvieh	5,90 • 6,60
Gundol Weizenvieh	6,25 • 7,—
Großvieh (gemahlene Erdnußschalen)	2,50 • 2,85
Erdnußflocken und Erdnußmehl { 52—54 %	6,80 • 7,10
{ 58—58 %	6,90 • 8,—
Baumwollsaatflocken { 52—58 %	6,70 • 7,10
{ 58—52 %	6,90 • 7,85
unentkörnt	—
Coco-nussflocken u. -Mehl 28—34 % Fett u. Protein	7.— • 8,65
Palmkerneflocken u. -Mehl 22—26	6.— • 6,35
Kapernflocken und -Mehl 34—40	5,90 • 6,40
Reinflocken und -Mehl 38—42	6,65 • 7,20
Maisflocken u. -Mehl 18—24	6,25 • 6,65
Meißelfutter-Gundol 16—20	7,50 • 8,80
Aufzüchter-Gundol 23—34	7,50 • 8,50
Gezuckerte Schlempe 40—45	6,20 • 6,60
Gedrehte Treber 24—30	5,10 • 5,60
unentkörnt	—
Malzsteine	4,75 • 5,25

(Preise verstehen sich per 50 Kilo ab Hamburg.)

### Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 11. August:  
Zunächst meist heiter, später vielerorts Gewitter, veränderliche Winde, warm.

### Literarisches.

Griechisch Reiseführer Band 93: Leipzig und Umgebung. 4. Auflage, neu bearbeitet v. A. Jacob. Mit 2 Karten. Preis 1 Mark. Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin. Alle Veränderungen sind getreulich in dieser neuen Auflage des bekannten Führers nachgetragen und gewürdigt worden. Besondere, weitere Ausführungen sind den neusten Brachbauten Leipzigs, dem neuen Rathause und dem Börsenschloß-Tempel gewidmet worden. Auch der Hauptbahnhof, zu dem ja jetzt schon die großartigsten Vorarbeiten ausgeführt werden, hat eine seiner späteren hohen Bedeutung entsprechende Würdigung erfahren. Besonders gründliche Revision wurde dem beigegebenen Stadtplana und dem alphanetischen Verzeichnis der Straßen und Plätze zu teil, da gerade in jüngster Zeit hier vom Rate zahlreiche Änderungen in der Namensgebung vorgenommen wurden.

## Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 10. August 1907.

%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	B.-T.	Kurs	%	B.-T.	Kurs
Deutsche Bonds.		Stadt. Bod.-Gr.-Inst.	4 100,20 b	Ungar. Gold	4 92 B	Eitere			Gambino's Kt.	6	Oft. 133,50 G
Niedersächsische	3 82,60	do.	31/2 98,75 B	do. Kronenrente	4 90,10	Industrie-Aktien.			Weinböhni	10	184
do.	3 22,75 b	do.	3 1/2 83 B	Numün. 1889/90	4 90 B	Bergmann, elekt. Anl.	18	Jan. —	Juli	173	•
Preuß. Kontrolle	3 62	do.	3 1/2 98,75 B	do.	—	Blümmer	11/2	Juli 98,50 B	Reichenböhni	6	Oft. —
do.	3 1/2 93	do.	4 100,50 b	do.	—	Scheda	12	Jan. 180 B	Waldschlößchen	120	—
Städ. Anleihe 55 cr	3 90,25	do.	3 1/2 82,75 B	do.	—	Schubert & Salter	25	April —	Weißböhni	6	April 107,50 B
do. 52/58 cr	3 1/2 97,25 B	do.	3 1/2 94,75 b	Aut.-Tepl. Gold	3 1/2 90,50	Veiss. Elektrohütten.	6	Jan. —	Siemens Glasfabr.	15	Jan. —
Städ. Rente große	5, 3000	do.	3 1/2 98,35 B	Böh. Nordbahn	4 99,50	Leudelhauer, Jona.	11	Juli 163 B	Sächsische Glasfabr.	26	300 B
do. 1000, 500	3 82,50	Mittelb. Bodenr. 1906	3 1/2 98 B	do.	—	Welt. Eiseng. Jacob	18	Jan. 265,25 50	Dittendorfer Gl.	20	—
do. 200, 100	3 1/2 84,90	do.	3 1/2 98,25 G	do.	—	Seidel & Naumann, A.	18	Jan. 1065	Thiele Alt.	10	—
Bankenbriefe	3, 1500	do.	3 1/2 98,50 B	do. Grundrentenr. III	4 99,50 B	do. Gemüseh.	18/2	Juli 165 B	Kohlrauc. Berg. Alt.	35	—
do.	3 1/2 98,25 B	do.	3 1/2 98,50	Leibn. Hyp.-Bank	3 1/2 98,50	do. Gemüseh.	20	Jan. 212 B	Wessner Ofen	9	—
Städ. Rentenb.	6, 1500	do.	3 1/2 98,50 B	Stadt. Hyp.-Bank	3 1/2 98,50	Hartmann Alt.	20	Jan. 171 B	Schäl. Ofen	17	—
do.	3 1/2 98,50	do.	3 1/2 98,50	do.	—	Schönerr	16	Jan. —	Cartonagen Ind.	9	Juli 147 B
do.	3 1/2 98,50	do.	3 1/2 98,50	do.	—	Wanderer, Rohrdr.	18	Jan. 235 B	do. Gemüseh.	50	—
do.	1500	do.	3 1/2 101,50 B	do.	—	Dresdner Bank	5	Jan. 112 b	Verein. engl. Bl.	15	212 b
Städ. Bitt. 100 Cr.	3 1/2 100,50 G	do.	3 1/2 100,50 G	do.	—	Speicherl. Alt.	11	—	Speicherl. Bl.	11	138,50 b
do. Bitt. 25 Cr.	4 98,50	do.	3 1/2 100,60 G	Chemnitzer	3 1/2 98 B	Wagner Papir.	7	Jan. 182 B	S. V. Damppdrif.	1	April
Pfands- und				do.	—	Wittenborner Papir.	12	Jan. 171 B	Verein. Schiffer	9	141,50 b
Oppotendebriefe.				do.	—	Bergbrauerei Riesa.	8	128 B	Leit. Roten	85,15 B	—
Grunde. u. Hypothek.				do.	—	Calmbacher Papir.	0	55,50 B	Leit. Roten	—	—
Inst. d. St. Dresd.	4 97 b	Gremde Bonds.	4 1/2 97 b	do.	—	do.	0	Aug. 55,50 B	Leit. Roten	—	—
Leipziger Hyp.-Bank	4 99,90 B	Leit. Silber	4 1/2 97 b	do.	—	do.	8	105	Leit. Roten	—	—
do.</											

## Rotwein-Abzug. | Gasthof Sageritz.

Von heute an verjapfe elßher Gratzwürfchen und Zenzwürf.  
Rotwein à Str. 75 Pf. mit Rabatt. Dazu läbet ergebenst ein  
G. H. Sageritz, Weittnerstr. 22. Z. Wahl.

## Wohltätigkeitsverein "Sächsische Fechtschule"

— Verband Gräba. —

Sonntag, 11. August, von nachmittags 3 Uhr an im Gasthaus  
"Zum Adler".

## Sommervergnügen,

bestehend in Gartentreisongert, Radverlosung usw., Ball.

Hierzu läbet ergebenst ein der Gesamtverband.

## Gasthof Nünchritz.

Konzert-  
fahrt. Sonntag, den 11. August

## großes Militär-Garten-Konzert und seiner Ball,

von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22.  
Anfang 1/2 Uhr. Direktion: J. Himmer. Eintritt 40 Pf.

Konzert vor obiger Kapelle auf einem Oberdeckampfer 4,15 Uhr  
ab Riesa. Extrafahrt ab Nünchritz abends 11 Uhr nach Riesa.

Zu dieser genügsamen Konzertfahrt und dem darnach folgenden  
Konzert läbet ergebenst ein M. Behrmann.

## Schmidt's Restaurant und Café, Rünchritz.

Vollständig neu renoviert.

Zu dem Sonntag, den 11. d. M., von nachm. 3 Uhr ab stattfindenden Sommervergnügen des Rgl. Sächs. Militärvereins Rünchritz und Umgegend, bestehend in Konzert und Vogelschießen usw. laden alle Kameraden und Angehörige, sowie Freunde und Söhne des Vereins hierdurch freundlich ein.

Für gute Speisen und Getränke, sowie Kaffee und Kuchen, auch schönen Gartenaufenthalt ist gesorgt. Mit größter Hochachtung Hermann Schmidt und Frau.

## Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 11. August

## großes Militär-Garten-Konzert

von der Kapelle des R. S. Infanterie-Regiments Nr. 139 aus Döbeln,  
unter persnl. Leitung des Herrn Dir. W. Hachenberger.

Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.

## Nach dem Konzert feiner Ball.

Um zahlreichen Besuch bitten W. Hachenberger, Alfred Jentsch.

## Gasthof Jakobsthal.

Sonntag, den 11. August

## öffentliche Ballmusik.

Werde mit Kaffee und selbstged. Kuchen bestens aufwartet und läbe hierdurch freundlichst ein C. Habericht.

## Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 11. August

## großes Freikonzert, nach dem seiner Ball.

Anfang 4 Uhr.

Mit Kaffee und selbstgebädetem Kuchen wartet bestens auf und läbet hierzu ganz ergebenst ein S. Siegel.

## Ernt- und Kirchweihfest in Dahlem

am 15., 16. und 17. September 1907.

Ich röste meine Kaffees

auf der neuesten

## Schnellröstmaschine „Record“

— mit elektr. Motorbetrieb. —

Die mit diesem Record-Röster gerösteten Kaffees werden zu vollem aromatischen Wohlgeschmack entwickelt, da während der Röstung alle schlechten Dünste und sonstige unreine Beimischungen durch den Exhaustor abgesogen werden. Da ferner mit diesem Schnell-Röster, derselbe ist stets gebrauchsfertig, in ganz kurzer Zeit Röstungen vorgenommen werden können, ist es nicht nötig auf Vorrat zu halten. Ich bin also durch diesen Röster in der angenehmen Lage, die mich beeindruckenden Kunden mit stets frisch und natürlich gerösteten Kaffees zu versorgen. Besonders hervorzuheben ist, dass der Kaffee mittels dieser Röstmaschine auf die denkbar reinlichste Weise geröstet wird.

Ich lieferne die Kaffees in folgenden Preislagen:  
à Pfund 0.90, 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00 Mk.  
mit 10% Rabatt.

## Max Mehner

Ecke Goethe- und Pausitzerstrasse.



## Hôtel Höpfner.

Sonntag, den 11. August

## seine öffentl. Ballmusik.

(Abwechselnd Streich- und Blasmusik.)

Tanzkarten sind im Büffet zu haben.

Um 4 Uhr ein freier Tanz.

Gegebenst läbet ein Robert Höpfner.

## Schützenhaus Riesa.

Angenehmer Gartenaufenthalt.

Morgen Sonntag ff. Kaffee und selbstgebädeten Blumenküchen.

Freundlich läbet ein G. v. Moritz.

## Restaurant zur Elbterrasse.

Weinen werten Gästen und Freunden zur geselligen Kennnis-

nahme, das ich am heutigen Tage nach vollständiger Renovation

meine Restaurationsräume wieder eröffnet habe

und bieten dieselben einen freundlichen Aufenthalt.

Empfehl' recht Willner Urquell, Zucker und Bergbauereis

Lager, sowie ff. Riesen-Oderkrebs.

Hochachtungsvoll Waldemar Freytag.

## Stadtpark Riesa.

Donnerstag, den 15. August

## großes Kavallerie-Konzert.

## Gasthof Admiral, Boberken.

Sonntag, den 11. August läbet zum

## Freikonzert und seiner Militär-Ballmusik,

von 5-8 Uhr Tanzverein,

freundlichst ein. Werde mit Kaffee, Kuchen, ff. Bieren bestens auf-

warten. D. Hähnlein.

## Gasthof Banitz.

Sonntag, den 11. August

## Garten-Freikonzert und starkbesetzte Ballmusik

von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.

Mit ff. Kaffee und Kuchen warte bestens auf.

Os. Hettig.

## M. Knöfels Restauration, Bahnh. Röderau.

Sonntag, den 11. August

## Kaffeekränzchen,

wozu ganz ergebenst einladen Max Knöfel und Frau.

Louise Uhmann

Lorenz filees

empfehlen sich als Verlobte.

Riesa, den 10. August 1907.

Nachruf.

Unserer so früh dahingestiebenen Jugendfreundin

Martha Lommatsch

rufen wir ein "Ruhe sanft!" in die Ewigkeit nach.

Dem Auge bist du zwar entchwunden,

Doch lebt im Herzen fort dein Bild;

Du hast die Heimat schon gefunden,

Die uns die Zukunft noch verhilft.

Schon früh zu sterben war dein Los,

Sanft ruh nun in des Grabs Schöß.

Die Jugend von Heyda.

Die trauernden Hinterlassenen.

Riesa, den 10. August 1907.

Die trauernden Hinterlassenen.

Seerhausen, 8. August 1907.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Überu. Nr. 82 des "Gräbler an

der Elbe".

## Gasthof Jahnishausen.

Morgen Sonntag läbet zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein Wein. Geige.

Zum Dorfhaus, Görlitz.

Sonntag läbet zu Kaffee und Kuchen ergebenst ein Curt Meyer.

## Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag läbet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein W. Böhme.

Sonntag, den 11. Aug., läbet zum

Freikonzert und Ball,

von 5 bis 8 Uhr Tanzverein,

sowie zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Hugo Arnold.

Sonntag, den 11. Aug., läbet zum

Freikonzert und Ball,

von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.

Mit ff. Kaffee und Kuchen warte bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

## Gasthof Glaubitz.

Sonntag, den 11. August läbet zum

Frei-Konzert

mit öffentlicher Ballmusik,

wozu hierdurch freundlichst einladet Georg Ratier.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und selbstgebädet. Kuchen ergebenst ein G. Beger.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen freundl. ein G. Vogel.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den 11. August läbet zu Kaffee und Kuchen bestens auf. Es läbet ergebenst ein P. Bader.

Sonntag, den

# 1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizen und Bericht von Dinger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 185.

Sonnabend, 10. August 1907, abends.

60. Jahrg.

## Zur Marokko-Angelegenheit.

Ein langes Telegramm des französischen Gesellschäfts-  
tragers in Tanger an den Minister des Äußeren, Pichon,  
beschreibt im einzelnen die

### Äußerst tapfere Haltung

der am 5. August morgens mit dem Schuß des französischen Konsulates beauftragten Abteilung und sagt hingegen, daß viele Ausländer Zeugen der Tapferkeit und Feindseligkeit der Mannschaften waren und mit Worten der Bewunderung nicht zurückhielten. Ein Telegramm des Generals Drude an den Kriegsminister Picquart meldet die am 7. August erfolgte Besiegerei von Casablanca, das seit 5 Uhr früh von einer Marineabteilung verteidigt wurde, von der 2 Offiziere und 10 Mann verletzt und 2 Mann getötet wurden, als sie die Mehrzahl der diplomatischen Agenten beschädigte. Die Verteidigung erzielte alle Teilnehmer. Ein Telegramm des Admirals Philibert bestätigt das am 7. August von französischen und spanischen Seesoldaten zurückgewiesenem kräftigen Angriff auf das Konsulatviertel besagt, daß noch 5 Matrosen vom Kreuzer „Du Chayla“ getötet wurden und daß auch die Spanier Toten und Verwundete hatten. Die gegen den Maghzen austürkischen Städte haben, wie es in dem Telegramm weiter heißt, bedeutende Verluste erlitten, die noch durch das Feuer der Kreuzer „Gallie“ und „Forbin“ erhöht wurden. Vier Kreuzer und Panzerschiffe kamen morgens 11 Uhr an, noch zur Zeit, um den Angriff, denn die Abteilungen nicht mehr lange hätten widerstehen können, zum Stillstand zu bringen. Die Truppen wurden gelandet, nachdem 15 Minuten lang gefeuert worden war, um die Umgebung der Stadt zu säubern. Die Landung ging schnell vor sich, trotzdem die See sehr hoch ging, und die Stadt wurde besetzt. Die Landung von Material wurde bei dem Sicht der Scheinwerfer die Nacht hindurch fortgesetzt. Admiral Philibert und General Drude ließen an Land eine Proklamation anschlagen, die die Absichten Frankreichs kundgibt. Ein ferneres Telegramm des Admirals Philibert vom 8. August nachmittags meldet, daß General Drude in der Nähe der Stadt ein Lager bezogen und einen Angriff von 5000 bis 6000 Metern energisch zurückgewiesen hat.

Eine der ersten Ausgaben der Franzosen in Casablanca war, die Hunderte von

Leichen und Leichenteilen zu verbrennen,

welche im maurischen Viertel und anderen Stadtteilen die Luft verpesteten. Die

### Blünderung in und um Casablanca

wurde von bewaffneten Reitern der Umgebung geleitet und erreichte ihren Höhepunkt in den Abendstunden des Montags. Knaben und Mädchen, denen man große Warenballen ausgebürdet hatte, brachen unter der Last nieder, aber Peitschenhiebe zwangen die Kinder, ihren Weg mit dem geraubten Gute fortzusetzen. Der Zugzug aus der Wanne durch die drei unbewachten Stadtorte wuchs immer fort. Die in den Bankgeschäften gemachte Beute war gering. Dadurch empört, trieben die Führer alle Personen, welche nach ihrer Ansicht über den Verbleib der gesuchten Reichstaler Auskunft geben konnten, zusammen und ermordeten die Kerle, welche keinen Bescheid geben konnten. Erst nachdem das spanische Konsulat die seit Tagesanbruch erwartete Hilfe vom spanischen Kanonenboote erhalten hatte, konnten vom Dache des Konsulats die Banden

durch Salvenfeuer vertrieben werden. Die Flüchtigen zogen sich, alles vor sich niederrwerfend, nach entfernteren Stadtteilen zurück und erneuerten ihre Grausamkeiten gegen Männer, Frauen und Kinder. Dem englischen Konsulat gingen hierbei die Villenberge in weitem Bogen aus dem Wege.

Nach dem Bombardement des arabischen Stadtteiles und der Umgebung von Casablanca besetzte ein Bataillon der Fremdenlegion, das von der Division Philibert gelandet worden war, den Strand. Die Tore und die Wälle wurden von den Marionetten gesprengt und besiegt. Wo sich Gruppen von Arabern bildeten, wurden sie durch Kanonenschüsse zerstreut.

### Die Lage in Casablanca

ist laut „U.N.“ allen Telegrammen aus Tanger zufolge furchtbar. Nicht einmal die unmittelbare Gefahr für Leben und Leben der noch in der Stadt befindlichen Europäer ist behoben, da es fraglich ist, ob die französischen Landstruppen, deren Zahl mit insgesamt 2000 entschieden übertrückt wird, einem vereinigten Ansturm der durch die Beschießung aus der Ferne erstickten, durch Zugung von Stammesleuten aus der Nachbarschaft verstärkten Stadtbewohner gewachsen wäre. Die Munition der Kreuzer ist durch das 48 Stundenige Bombardement nahezu erschöpft, der größere Teil der Stadt gleicht einem rauchenden Trümmerhaufen. Die Zuflucht von Lebensmitteln hat so gut wie aufgehört. Die großen Getreidespeicher der englischen Firma Murdoch Butler und Lamb stehen in Flammen. Bureaus der Staatsbank sind zertrümmert, ihre Kassen völlig ausgeraubt; vom Goldhaus ist kein Stein mehr auf dem anderen, alle Verkaufsständer sind verwüstet. Am schrecklichsten aber ist das Judentum zugestrichen. Das maurische Heiligtum neben dem französischen Konsulat wurde von dessen Dach aus durch Schnellfeuergeschütz vom Kreuzer „Gallie“ in Grund und Boden geschossen, weil von seinem Minaret aus die Marokkaner in die Konsulatsfesten schossen und einen französischen Matrosen töteten, fünf andere verwundeten. Um das Schicksal von Mogador herrscht große Besorgnis. Der Schriftsteller Alain soll an der Spitze von 800 Stammesleuten zur Aufruhr der Fremden im Anzug sein. Die Überzeugung gewinnt die Oberhand, daß das Bombardement, bevor etwas Ernstliches zum Schutz der Europäer in den Hafenstädtchen geschah, diese den schwersten Gefahren aussehen hieß.

### Auch Kap Juby ist überfallen

und angegriffen worden laut einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Mogador vom 30. Juli und zwar von den Stämmen Atiyusa und Atbjemal. Mehrere Soldaten der Garnison sind getötet, die übrigen gefangen genommen worden. Vorräte und Proviant wurden geplündert. Der Gouverneur entkam in einem kleinen Boot nach dem Inselsort Mulaimen. Auch eine Karawane von über 100 nach Kap Juby wurde überfallen und zur Rückkehr genötigt.

### Frankreichs Schlachtschwert.

„Eine kleine, von einem deutschen Stabsoffizier geschriebene bereits an anderer Stelle erwähnte Skizze, die unter dem Titel „Frankreichs Schlachtschwert, schärfig zwar — doch scharf“ (Preis M. 1,20) soeben in der Tierischerischen Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, in Leipzig erschienen ist, versucht es, die in der französischen Armee vorliegenden Verhältnisse knapp und kurz an der Hand von lauter selbsterlebten Ereignissen zu schildern.

Gerade in der Vermischung des Selbstlebten mit offenbar langjährigen Studien eines sicher mit der Armee des Nachbarstaates wohlvertrauten deutschen Offiziers liegt der große Vorzug der kleinen Broschüre.

Nachdem der Verfasser Frankreichs Armee und deren Wert an Beispielen erläutert, die Militärrepublik in Südfrankreich berührt und Frankreichs Armeorganisation und deren Mängel besprochen, kommt er zu dem Schluß: Im allgemeinen ist der Franzose von Natur kriegerisch, tüchtig und gewandt, ein guter Soldat. Er ist ausdauernd und durch den Dienst an harte Strapazen gewöhnt. Die Mannschaften beweisen im großen und ganzen eine gute Erziehung, lassen sich aber in der Massen und nicht genügend beachtigt leicht zu Disziplinlosigkeiten hinreißen. Das Offizierskorps ist seinen Aufgaben im allgemeinen gewachsen. Unter den Subalternoffizieren findet man diensterprobte Leute, und auch den höheren Offizieren stehen zum größten Teil vorzügliche praktische Erfahrungen zur Seite. Im Offizierskorps wird viel gearbeitet, allgemein ist das ernste Streben, Gutes zu leisten und hohe Gesichtspunkte zu gewinnen. Das französische Heer hat jederzeit eine größere Anzahl von Generälen gehabt, die als Führer von Armeen im Kriege Vorzügliches geleistet haben oder geleistet haben würden. Es besitzt deren zweifelsohne noch.

Aber es fehlt der französischen Armee am innern Zusammenhalt, am Mittel, der die einzelnen Glieder bindet. Die Mannschaften bedürfen einer strengen Beachtigung durch die Unterorgane, durch Unteroffiziere und Subalternoffiziere. Und an dieser Beachtigung fehlt es ebenso wie an jeder sachgemäßen Einwirkung. Das Offizierskorps besteht aus zwei grundverschiedenen Teilen. Es fehlt an der Gemeinsamkeit der Arbeit, an Kameradschaft, an der Einwirkung nach unten. Der Oberbefehl ist durch die Vermischung der Verwaltungs- und Kommandobehörden gefährdet; das Kriegsministerium ist seinen Aufgaben nicht allenfalls gewachsen.

Frankreichs Schlachtschwert, die Waffe, die sich die Republik als Rüstzeug geschaffen, liegt nicht sicher in der führenden, durch hemmende Bänder geschwächten Hand, der an und für sich die Kraft nicht fehlt. Und an diesem Schwert fehlt die Verbindung zwischen Heft und Klinge, zwischen dem Offizierskorps und den Mannschaften. Einzelne Kämpfer mögen die Klinge schärfig machen, aber noch ist sie schneidend. Findet sich ein Mann, der die Schwertklinge freimachen, der das Heft an die Klinge zu binden versucht, dann kann jenes Schwert recht wohl seine Schuldigkeit tun, dann wird rieselndes Blut auch in Kürze die Scharten, die Fleiden nicht mehr erkennen lassen. Das soll jeder bedenken, der, ohne genaue Kenntnis der einzelnen Momente, die zu einer richtigen Würdigung erforderlich sind, sich in einem Urteil ver suchen will. Ueber wie Unterschätzungen können gleich gefährlich werden.

Das Büchlein hat ohne Zweifel seinen wahren Wert. Es verteilt Licht und Schatten in richtiger Weise und zeigt, wie die französische Armee wirklich ist. Es wäre daher ein Fehler, wollte man die Vorherrschaft von Unvollkommenheit und Auslehung in einzelnen Regimentern verschuldet und Schlüsse daraus auf den Zustand der gesamten Armee ziehen, aber ebenso wenig hat Deutschland Grund zu Besorgnissen; es braucht sich vor Frankreichs Armee nicht zu fürchten, da sein Schlachtschwert allezeit scharf und nicht schärfig ist.

## Alle Drucksachen

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf  
modern und prompt  
zu bekannt soliden billigen Preisen in der

## Buchdruckerei d. Bl. Goethestrasse 59.

### Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von Otto Hoeder.

„Aber er macht mir das Nebeneinanderarbeiten schwer, verfehlt Sie mich recht, das soll kein Vorwurf weiter sein, er ist mit meines schnellen Avancements wegen nicht grün, na ja, das finde ich begreiflich, aber nun bin ich doch einmal sein Vorgesetzter geworden und gerade von solch einem alten Beamten muß ich erwarten können, daß er in mir den Träger des Amtes respektiert, nicht renitent ist, sich nicht nur einseitig auf frühere Erfolge beruft und wohl bestrebt ist, mir Steine in den Weg zu räumen —“

„O nein, das tut Vater nicht!“ widersprach Mathilde, da auch schon lebhaft und entzog ihm die bis dahin gewohnte Hand. „Vater ist die Ehrenhaftigkeit selbst . . . und er ist mit allen Herzenssäfern mit seinem Amt vertraut, er könnte es nicht überleben, nähme man ihm sein Liebstes.“

„Aber wer spricht denn davon, liebstes Fräulein Mathilde,“ bestätigte Mathilde sie zu versichern. „Ihr Papa ist nur sehr nervös geworden, und da mag er wohl Gespenster sehen, die nicht vorhanden sind —“

„So denken Sie wirklich nicht daran, Vater in Pension zu schicken?“ fragte Mathilde schnell.

„Aber ganz und gar nicht. Ich wünsche nur, mit Ihrem Vater noch recht lange zusammenarbeiten zu können.“

„Das ist aber lieb von Ihnen“ — und als sie dem lachenden Blicke des jungen Beamten begegnete, seufzte sie wieder verschüchtert hingegen: „Nun lachen Sie mich aus? Herr v. Mathilde, es ist ja auch recht unweiblich von mir gehandelt gewesen, zu Ihnen zu kommen . . . Ich sehe jetzt selbst ein, wie leicht mein Schrift mißdeutet werden kann, aber ich meinte es so gut.“

„Davon bin ich überzeugt,“ entgegnete Mathilde lässig und hätschte wieder nach ihrer kleinen weichen Hand. „Sie sollen Ihren Schrift auch nicht zu bereuen haben, er

hat mir die Augen darüber geöffnet, daß ich vielleicht etwas zu schroff gegen Ihren Vater aufgetreten bin, ich hätte gegen meinen alten Lehrmeister etwas mehr Nachsicht entfalten können. Aber das soll nun mehr geschehen. Ihr Vater ist überarbeitet, ich werde ihn nicht in Pension schicken, wohl aber werde ich ihm nahelegen, einen mehrwöchigen Urlaub nachzusuchen. Da mag er sich dann erholen und aufrichten, kehrt er dann ins Amt zurück, werden wir besser miteinander harmonieren.“

„Sie sind ein wirklich guter Mensch!“ rief die glückliche Mathilde bewegt. „Mir war das Herz vorhin noch so schwer, und nun fühle ich mich so froh, so glücklich, ich weiß Ihnen nicht genug zu danken!“

Sie hatte sich erhoben; erröten machte sie ihre Hand dabei los, und verwirrt verschleierte sie ihr Antlitz wieder.

„Sie haben wie eine gute Tochter gehandelt, Fräulein Mathilde,“ sagte Mathilde, der sich ebenfalls erhoben hatte, verbindlich. „Lassen Sie mich hören, daß Ihr heutiger Besuch, von dem — mein Wort darauf — Niemand etwas erfahren wird, auch für mich gute Früchte zeitigen möge. Ich habe, ehrlich gesagt, die eingetretene Entfernung schwer genug empfunden, es gehörte zu meinen liebsten Freuden, in Ihrem trauten Familientreise ein Ständchen zu bringen.“

„Wir haben Sie immer gerne bei uns gesehen,“ gestand Mathilde und erglühete dann wieder unter seinem Blicke. „Aber nun muß ich gehen, Herr v. Mathilde, ich danke Ihnen viel tausend Mal.“

„Keine Ursache, Fräulein Mathilde. Nochmals, verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit, der Gedanke, solch ein allerliebtes unschuldiges Geheimnis mit Ihnen teilen zu dürfen, beglückt mich. Ich bilde schon heute um die Erlaubnis, mich in aller Bälde einmal erkundigen zu dürfen, ob in der Gemütsstimmung Ihres Vaters eine Wandlung eingetreten ist.“ Er begleitete das schüchtern

Schwellen des Vorzimmers. Als er dann wieder in sein Arbeitskabinett eintrat, prägte ein übermüdiges, leichtsinniges Lächeln in seinen hübschen Zügen sich aus.

„Eine allerliebste Kleine, heute entdeckte ich erst, wie apart und pitant sie ist!“ Er rückte sich behaglich im Lehnsessel zurecht und begann mit dem Federhalter zu spielen. „Es möchte sich lohnen, ihr zu Gefallen zu sein. Wäre der Alte nur nicht so plump gerade, verständne er sich besser auf das „Leben und leben lassen“. Nun, man kann vorsichtig lavieren, die Taktik ändern. Die Kleine ist jedenfalls allerliebst.“

Schwüles Verlangen lag in seinen Blicken, als er sich nun den Amtsgefäßen wieder zuwandte.

Das Begräbnis war vorüber, der ergreifende Abschiedsgesang des geläuteten Männerchores in einem lang hingeträgten „auf Wiedersehen“ verlungen, die überaus zahlreichen Teilnehmer, welche das offene Grab dicht gedrängt umstanden, lösten sich zu einzelnen Gruppen auf, die auf verschiedenen Wegen dem Kirchhofsausgang zu streben. Das Gespräch der meisten wendete sich wieder den Alltagsinteressen zu, nur einzelne standen noch unter dem Eindruck der perlösen Worte des Predigers, der in seiner Rede das Unbegreifliche des gewaltsamen Endes eines in seinem Lebensberufe so erfolgreich gewesenen Mannes hervorgehoben und hinzugefügt hatte, in dem nun mehr Bestatteten gezollte Anerkennung und Achtung bleibe ihm auch über das Grab hinaus erhalten, und sein Andenken werde als das eines überaus pflichtgetreuen,

völlig in seinem Berufe aufgegangenen Mannes fortleben und andere ansprechen, es ihm gleich zu tun. Habe er auch, nervös überreizt durch allzu gewissenhafte Erfüllung seines schwierigen Amtes, in momentaner Geistesstörung mit eigener Hand seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt, werde ihm doch der Allmächtige ein milder Erbarmen sein und diese Tat ihm nicht zurechnen.

## Lagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gestern 4 Uhr 30 Minuten traf der König von Siam mit Begleitung auf dem Bahnhofe Wilhelmshöhe ein. Der Kaiser, welcher den Überwurf der Polener Jäger zu Pferde trug, war zum Empfang auf dem Bahnhofe erschienen. Beide Majestäten begaben sich im offenen Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe. Zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und begrüßte die Majestäten herzlich. Bei der Ankunft in Schloss Wilhelmshöhe wurde der König von Siam vom Oberhofmarschall Grafen Cullenburg empfangen. Hierauf wurde der König zu Ihrer Majestät der Kaiserin geleitet, die ihn empfing. Die Majestäten, Prinz Paribatra und Prinzessin Victoria Louise nahmen darauf den Tee im Garten in der Nähe des Schlosses ein. Dann unternahmen Se. Majestät der Kaiser, der König und der Prinz mit sämtlichen Herren der Umgebung eine Spazierfahrt im Automobil durch die Anlagen. Der Kaiser verließ dem Prinzen Paribatra die Uniform des Kaiserin-Augusta-Grenadier-Regiments, bei dem der Prinz seinerzeit Dienste getan hat.

Wie das „Themen Tbl.“ erfährt, wird während der diesjährigen Kaiserfahrt auch ein sogenannter egzentrifischer Rückzug in großem Maßstabe zur Darstellung gelangen, was sich ungemein interessant und lehrreich gestalten dürfte, da so etwas bei Kaiserfahrten und anderen großen Übungen noch gar nicht dagewesen ist. Während der konzentrische Rückzug die Vereinigung der Truppen in günstiger, zuvor ausgewählter Stellung bewirkt, die in der Operationsrichtung des Gegners liegt, führt der egzentrifische Rückzug zu einer seitlich gelegenen Stellung, wodurch große Vorteile entstehen können. Man kann Bazaines Rückzug in die Stellung an der französischen Nied, nach dem 6. August, als einen egzentrifischen bezeichnen, denn er versetzte seine Armee in die rechte

Flanke der deutschen Heere, die zur Mosel vorbrangen. Der Rügen des egzentrifischen Rückzuges, daß er dem Feinde eine Überraschung bereitet, ihn zur Aenderung seiner Anordnungen und seiner Marschordnung nötigt und ihm jedensfalls Zeitverluste verursacht, wäre auch hier nicht auszuschließen, hätte der Marshall diese Wünsche abgewartet. Eventuell soll während der Kaiserfahrt auch ein doppelt-egzentrifischer Rückzug, der die Kräfte absichtlich teilt, dargestellt werden, gegebenenfalls bei den Operationen an der Weser. Diese Art des Rückzuges hat man bisher bei uns grundsätzlich verworfen; allein man ist doch anderer Meinung geworden. Wenn es wird im Kriege genug Lagen geben, wo der egzentrifische Rückzug angebracht sein wird. Nach vorheriger Schlacht bietet der egzentrifische Rückzug oft das beste Mittel, sich der Verfolgung zu entziehen. Und es führt den Sieger in bezug auf die Richtung irre, die die Hauptkräfte der zurückweichenden Truppen eingeschlagen haben. Das Beispiel der Franzosen nach der Schlacht von Orleans am 4. Dezember 1870 ist in dieser Hinsicht besonders lehrreich, wodurch erste Zweifel bei den Deutschen entstanden. Der doppelt-egzentrifische Rückzug hat zweitens auch seine Vorteile und kann sehr wohl in Betracht kommen.

In einem Prozeß, den die Herrenkonsultationsfirma S. Böhme gegen den „Vorwärts“ und den Verband deutscher Schreiber wegen Vertrags über Firma angestrengt hatte, ist nunmehr die Entscheidung des Kammergerichts gefallen. Wie der „Konf.“ erfährt, geht das Urteil unter Abänderung des Landgerichtsurteils dahin, daß dem „Vorwärts“ und dem Schreiberverband bei einer Strafe von 500 Mark der Zuwidderhandlung verboten wird, das Vertragsblatt weiter zu drucken und weiter zu verbreiten. Die Sozialdemokraten hatten eine Anzahl Herrendokumentengeschäfte in Vertrag erläutert, welche die Vorberührungen des Schreiberverbandes nicht erfüllt hatten.

In der Presse taucht die Behauptung auf, daß Deutschland dem englischen „Abbildungsantrage“ (richtiger ausgedrückt: dem englischen Wunsch, betreffend die Einschränkung der Rüstungen) „zugestimmt“ habe. Das ist nicht genau berichtet. Deutschland hat sich aber an den Bemühungen beteiligt, für den englischen Wunsch im Wege der Vorverhandlung eine Kompromissformel zu finden, bis bei der eigentlichen Beratung nach Möglichkeit einen glatten Lauf der Verhandlung verspricht. Der Termin für die formelle Erledigung des englischen Wunsches ist bereits festgesetzt.

Die vatikanische Correspondenza Romana macht sich einer schweren Belästigung der Protestanten schuldig. In einer Darstellung über die antiklerikale Agitation in Parazza schreibt sie: „Die Vertreter der katholischen Behörden hätten sich hierbei in so eiserne regen der Weise benommen, „als ob sie Protestant waren“. Das ist selbst der ultramontanen katholischen Volkszeitung zu stark und sie bemerkt dazu: „Es ist durchaus zu begreifen, wenn alle Protestanten, die auf ihre Konfession noch etwas halten, über eine solche Anspielung aufs äußerste empört sind, eine Empfindung, welcher sich alle anständigen, auf die Wahrung des Konfessionellen Friedens bedachten Katholiken nur anschließen können“.

Mit der Leutenot in der Landwirtschaft beschäftigt sich die „Ahl.-Btg.“ in einem mehrere Spalten füllenden Artikel, in dem es u. a. heißt: Die landwirtschaftliche Leutenot ist ein Problem, dessen Bedeutung nicht allein auf die nächststehenden Kreise beschränkt ist, sondern weiter über diese hinaus ins Leben der Volkswirtschaft, der Allgemeinheit greift. An seiner Lösung sind deshalb auch Nicht-Landwirte interessiert. Selbst eine starke politische Seite muß der Frage abgewinnen werden, denn die Einführung von ausländischen Arbeitskräften hat für unser Volkssleben ihre nicht zu übersehenden Schattenseiten. Wie erhalten in diesen Arbeits-

## Es gibt nur einen einzigen

Malzklasse, der das bekannte Kneipp-Bild trägt, welches Reinheit, Bekümmerlichkeit und kaffeähnlichen Wohlgeschmack garantiert.

Diesen Malzklasse kennen Sie nicht, bis Sie mit dem

## echten Rathreiner

bekannt geworden sind.

Wer einmal Rathreiner getestet hat, wird sich schnell an den guten Geschmack gewöhnen und ihn dann lieb gewinnen.

Rathreiners Malzklasse wird nur in handfreien, feuchtigkeitsdichten Paketen

verkauft, niemals lose ausgewogen!

**Knorr** Hafermehl  
Reismehl  
Grünkernmehl  
Tapioka-Julienne  
Suppen-Würstchen  
Hahn-Maccaroni.

Größte Ergiebigkeit und höchster Wohlgeschmack als Folge sorgfältigster Fabrikation u. Verwendung bester Rohprodukte sind die unbestrittenen Vorteile der Knorr'schen Fabrikate.

Koch mit „Knorr“.

## Warnung!

Unter Bezugnahme auf meine früheren wiederholten Verwarnungen unterlage ich hierdurch jedem Unbefugten unter Hinweis auf die gesetzlichen Strafbestrafungen das Betreten des Schiffbauplatzes außerhalb des Leinpfades.

Erwachsene und Kinder, welche sich des Holzdiebstahls u. schuldig machen, bringe ich ohne Nachsicht zur Anzeige und ziehe die Eltern oder legtern zur beobachten Verantwortung.

Riesa, 6. August 1907.

G. Moritz Förster.

**Dr. med. Schmidt, Arzt und Zahnarzt, Meißen**  
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren-, Mund- u. Zahnsachenheiten  
von der Reise zurück.  
Sprechstunden 9-11 und 2-4 Uhr.

## Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von Otto Hoster.

20 Auch Nebe hatte sich unter dem Trauergefolge befunden. Sein verstörtes, düsteres Wesen war allgemein bemerkbar worden, aber nicht weiter aufgefallen, wußte man doch um die enge Jugendfreundschaft, die den Kommissar mit dem aus dem Leben Geschiedenen verbunden hatte. Bei dem Mangel jeglicher Leibesverwandten hatte man den ersten, der auch die Sorge für das Begräbnis übernommen, als solchen betrachtet, und von vielen Seiten hatte man ihm kondolierend die Hand gedrückt, ohne indessen den wortkargen, umstört blöckenden Mann zu einer Gefühlsäußerung bewegen zu können.

Niemand unter der Trauerversammlung ahnte, wie zwiespältig und zerrissen das seelische Empfinden Nebes in Wirklichkeit war. Er wußte besser als all die nach außen hin Leidtragenden, wie es um den Toten bestellt gewesen war, er konnte beurteilen, wie tief die wohlmeinenden milden Priesterworte in den Kern des wirthlichen Sachverhaltes eingedrungen waren. Ob diese Abordnungen mit ihren verhüllten Fahnen, diese Sänger mit ihren erhebenden Grabgesängen, diese vollzählig erschienenen Vorgesetzten sich auch eingefunden haben würden, hätten sie zu ahnen vermocht, was eigentlich Franz Lange in den Tod getrieben hatte? Was war denn dieses feierliche Begräbnis anders, als der Schlaukrautritt eines nunmehr von der öffentlichen Schaubühne abgetrennten Lebenskomödianten, der seine Rolle sehr geschickt gespielt hatte?

Komödie dies ganze, nach außen hin so lobenswürdige und nachfeierungsweise Leben des „pflichtgetreuen“ Beamten, eben solche wurmstichige Heuchelei, wie die so ehrbar in den Gesichtszügen der Trauergefolgschaft zur Schau gebrachte Bekümmerung um das Hinscheiden Franz Langes. Leere Pose da und dort, überall im Leben. Wer geschickt agiert, die Menge mit dem faltenreich drapierten Mantel

erklärt Ehrbarkeit zu täuschen und seine Rolle vor allem bis zur Schlusszene erfolgreich durchzuführen weiß, der gilt als Leuchte in der Gesellschaft, als deren Stütze — und sein Verlust schafft eine klaffende Lücke, die bleibend wird.

Das ist natürlich wieder Pole, billiges rednerisches Schmuckwerk, das so gefällig in den Ohren der Hörer nachklingt und im Grunde so herzlich wenig will. Dieser Franz Lange ist ausgedacht aus dem Gedächtnis der Lebenden; aber kommt in Zukunft einmal die Rede auf ihn, so wird er nur eine einhellige Lobesstimme erklingen: er war ein „Chremann“, der „typische“ Ausdruck eines „bis zur Selbstverleugnung pflichtgetreuen Beamten“.

Nebe sah im Geiste ein anderes Begräbnis; ihn selbst trugen sie zu Grabe — auch einen Selbstmörder, der wegmüde zusammengebrochen war, weil er das Elend seiner auf knappe Pensionstrahlung gesetzten Familie nicht länger halte mit ansehen können. Da waren freilich keine Abordnungen mit verhüllten Fahnen auf dem Totenacker zu schauen, auch die Sänger fehlten, und um die nächsten Familienangehörigen hatte sich nur eine gar spärliche Zahl Leidtragender versammelt. Auch die Worte des Geistlichen würden anders und weniger milde klingen, verfogte die Kirche dem Selbstmörder nicht gar die leichte Chrung? „Nun ja, der Mann war ja ganz tüchtig“, sagte man ihm wohl ins offene Grab nach, „aber er war verbraucht. Man hat ihn wohl auch Schulden halber um die Seele gehen lassen“ — und der Geistliche würde vielleicht bereite Worte finden, seiner armen Familie klarzulegen, wie dieser Tote kein Beispiel enttäuschender Pflichtkreue geboten, wie er leider seiner armen Familie nicht der starke Schirm und Halt gewesen, der er ihr hätte sein sollen — und die eigene Frau würde schluchzend mit dem Kopfe dazu nicken, und die eigenen Kinder würden es dem Priester vielleicht glauben. Ja, ihr Gatte und Vater war unvollkommen gewesen, als einziges Erbteil hatte er ihnen nur Sorge, Heimsuchung und Not hinterlassen. Und kam einmal später

die Rede auf ihn, dann hieß es wohl: „Ach so, der — na, man soll den Toten nichts Ables nachfragen. Aber er war auch einer Jener, von denen zwölf aufs Duwend gehen.“ Nicht das redlichste Wollen, das ehrlichste Ringen entscheidet, sondern der Erfolg ist der ausschlaggebende Faktor. Erwinge den Erfolg zum Weggenossen, und man ehrt Dich, man liebt Dich auch vielleicht! Das war und bleibt in alle Ewigkeit hinein der Lebensglücklichkeiten wesenlichster Inhalt. Und nun sollte er die Rolle des verlassenen, unfähigen Stumpfs spielen, dieser Gesellschaft zuliebe, die ihn erst recht dann verdammen würde, sich zum alten Eisen werfen zu lassen, wo er es doch in der Hand hatte, ihr zu imponieren, sie am Narrenseil herumzuführen, statt selbst an diesem gezogen zu werden? Mit einem grimmligen inneren Aufschluß beantwortete sich Nebe diese Selbstfrage. Dieser Franz Lange hatte ihm eine gute Lehre gegeben; das waren die frautigen Lebenskomödianten, die sich nicht zu posizieren wissen. Glänze nach außen hin und lasse den Erfolg für Dich sprechen, dann ehrt Dich die Welt; Deinem Innenselben bringt sie kein Verständnis entgegen, sie verläßt den Idioten, der bei seiner Rechtfertigkeitsfeind verhungert.

Es war keine gute Saat, die im Angesicht des offenen Grabes im Herzen des düster vor sich hinbrüllenden Mannes aufging. Auf dem Rückwege vom Grabe fügte es sich, daß Nebe mit den seltherigen Vorgesetzten des Toten in demselben Trauerwagen fuhr. Die drei Direktoren ergingen sich, fast zum Ergothen des einflüssig zuhörenden Kommissars, in warmen Lobeserhebungen der dienstlichen Qualitäten des Verbliebenen. Daß es mit dem menschlichen, hypochondrischen Junggesellen schließlich kein gutes Ende hätte nehmen können, darüber waren sich alle einig. Die ganze Fahrt über rang Nebe mit dem Entschlisse, die sich zufällig bietende Gelegenheit zu nutzen.

kräften ein Kulturelement, das unserer eigenen Entwicklung nicht förderlich ist und mit der Zeit notwendig einen Rückgang des ganzen landwirtschaftlichen Betriebes herbeiführen muß. Selbst die weitere Heranziehung des Potentiums ist wegen der Ausbreitung des Nationalismus und der Durchdringung und Schwächung des Deutschlands ein unerwünschtes Auskunftsmitte. Im Interesse einer ausreichenden landwirtschaftlichen Erzeugung, die den von Jahr zu Jahr steigenden Anforderungen an den Ertrag des Bodens und des Staates gerecht werden soll, muß man eine Wendung zum Bessern in der Landarbeiterfrage bringend herbeiwünschen. Allerdings muß die Landwirtschaft auch in den Stand gesetzt sein, die höheren Auswendungen, die sich aus einer Verbesserung der Lebenshaltung ihrer Arbeiter notwendig ergeben, und die eine Erhöhung der Produktionskosten darstellen, machen zu können.

Die „R. A. Z.“ berichtet: Der Austausch der Missionärsurkunden zu der neuen deutsch-französischen Übereinkunft vom 8. April dieses Jahres hat am 31. Juli dieses Jahres stattgefunden. Die Übereinkunft tritt nach Artikel 7 einen Monat nach diesem Austausch in Kraft.

Der Reichspostdampfer „Prinzregent“ ist mit einem Truppentransport von 11 Offizieren, 146 Unteroffizieren und 218 Mann gestern vormittag auf der Augsburger Reede eingetroffen.

Der bisherige Präsident des Kaiserlichen Kanalamtes in Kiel, Doewe, ist gestorben.

#### Niederlande.

Eine Depesche der Zeitung „Telegraaf“ meldet aus Batavia, daß am 19. Juli in der Landschaft Mori auf der Insel Celebes eine Infanterieabteilung von der Besatzung niedergemacht wurde. Neuesten Nachrichten zufolge seien wiederum 45 Soldaten und Straflinge nebst zwei Leutnants getötet worden.

#### Angland.

In Sosnowice wurde in einer Konditorei unweit des Bahnhofes ein junger Mann von drei jungen Leuten erschossen. Wahrscheinlich liegt ein Racheakt vor. Man nimmt an, daß die drei Leute den Auftrag hatten, ein Lobesurteil auszuführen.

An Bord des in Odessa eingetroffenen, zwischen Bulgarien und Russland verkehrenden Dampfers „Rostow“ wurden gestern vier Anarchisten verhaftet, die persische Staatsangehörige sind. Zwei sind geboren, Perser, einer ist Armenier und einer Türke. Man fand bei ihnen aufschriften armenische Druckschriften über die beim Straßenkampf mit regulären Truppen zu befolgende Taktik sowie genaue Pläne von Odessa mit Kennzeichnung besonderer Punkte der Stadt.

#### Türkei.

Die Meldungen über den Zwischenfall an der türkisch-persischen Grenze widersprechen einander. Nach einer türkischen Version griffen die Perser das türkische Lager in der umstrittenen Ortschaft Margevar an. Die türkischen Truppen erwirkten die Angreifer und trieben die Perser in die Flucht. Nach einer persischen Version wurden die persischen Truppen bei dem Dorfe Tule plötzlich von türkischen Kordern und zwei türkischen Batterien angegriffen. Die Türken stellten ein Ultimatum, wonin sie forderten, daß innerhalb dreier Stunden das Lager abgebrochen werde. Der Kommandant der persischen Truppen verlangte eine größere Frist, um Instrumente einzuholen, aber nach Ablauf der dreistündigen Frist begannen die türkischen Truppen das Bombardement. Die Perser ergingen die Flucht, wobei sie mehrere Tote zurückließen. Die Kordern plünderten das Dorf und töteten etwa 60 Frauen und Kinder. Die Perser behaupten, der ganze Kampf habe sich auf persischem Gebiet abgespielt; die Türken behaupten das Gegenteil. Der persische Botschafter unternahm wiederholte Schritte im Hildiz und erhob energische Vorstellungen bei der Botschaft.

#### Persien

Vor dem Hause des ehemaligen Stadthauptmanns in Teheran ereignete sich in der vorliegenden Nacht eine Bombenexplosion. Personen sind nicht verletzt worden. Der Schaden ist gering. Der Stadthauptmann, der sich durch seine verfassungsfestlichen Reden verhaft gemacht hatte, war nicht anwesend.

### Aus der Welt der Technik.

#### Allerlei aus der Zahnhelkunde.

Nachdruck verboten.

II. Nach einem alten Volksglauken besteht das beste Mittel gegen Zahnschmerzen in einem Besuch des Zahntechnikers. Gewöhnlich ist bereits an der Uhr die Angst so groß, daß sie den Schmerz vollständig vertreibt und das Leben für die nächsten Stunden behoben ist. In der Tat war es in den früheren Jahren kein Genuss, den Zahntechniker zu besuchen. In leidet nur allzu vielen Fällen wurde der

Zahn gezogen, den man nach dem heutigen Stande der Zahnhelkunde durch eine geeignete Plombierung retten würde. Langjährigen Patienten bot sich freilich die Gelegenheit, sich durch Lachgas befreien zu lassen. Eine solche Narkose war aber reichlich umständlich, erforderte unter Umständen die Gegenwart eines besonderen Arztes und führte trotzdem gelegentlich zu üblem Ausgang. Da wurde vor einigen Jahren ein neues Mittel in die Zahnhelkunde eingeführt, welches heute für die Praxis vollkommen ausgebildet das Lachgas gänzlich verdrängen dürfte. Es ist dies das sogenannte Anämonephrin, ein Präparat, welches aus der Nebenniere des Kindes gewonnen wird. Die fortschreitende Technik hat diesen Nebennierenstrahl noch mit andern Mitteln, wie Aspirin und vergleichbarem gemischt, um die bestmögliche Wirkung zu erzielen. Bei der Ausführung von schmerzhafte Zahnooperationen spricht nur der Zahntechniker zunächst mittels der üblichen Injektionspistole etwas von dieser Flüssigkeit um den betreffenden Zahn herum in das Zahnmuskel. Der Effekt ist ein geradezu wunderbarer. Bereits nach wenigen Minuten ist das Zahnmuskel vollkommen blutleer geworden. Man bemerkte dies daran, daß es an den betreffenden Stellen schneeweiß aussieht. Gleichzeitig ist jegliches Gefühl in den blutleeren Partien erloschen. Man kann einen Zahn schmerzlos ziehen. Man kann die Zähne bis zur Wurzel spitze reinigen und man kann die Platinringe für Zahnzähne schmerzlos auf die Wurzeln aufsetzen und aufsetzen, während diese Operation früher so schmerhaft und unangenehm war, daß viele Leute bestreben waren der Anbringung von Zahnzähnen absahen.

Das Anämonephrin macht also das Ziehen der Zähne schmerzlos. Es leistet aber auch weiter ganz vorzügliche Dienste: beim Konservieren schadhaft und locker gewordene Zähne, die früherrettungslos der Zange verfallen waren.

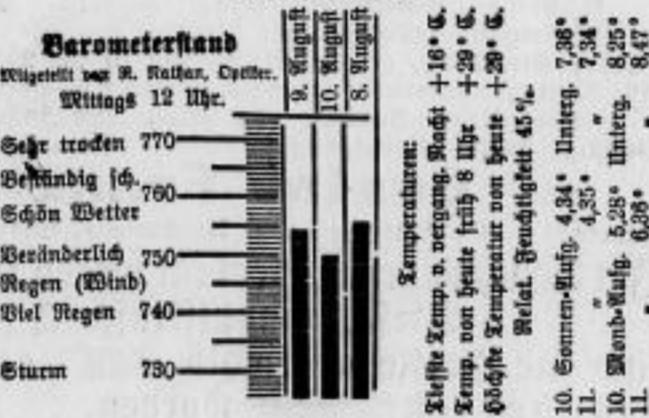
Ein recht unangenehmes Geschäft war früher auch das Konservieren. Sah der Arzt, daß die Hälfte des Zahnsbeins bis zum Nerv fortgeschritten war, so mußte er die Operation auf wenigstens 24 Stunden unterbrechen und den Nerv erst töten. Als Tötungsmittel diente eine Mischung von Arsenik und Morphin. Das Arsenik hat dabei die merkwürdige Eigenschaft, daß es einen ganz gewaltigen Blutandrang nach den betreffenden Nerven verursachte. Der blutstrotzende Nerv schwoll auf das Zweie- bis Dreifache seiner gewöhnlichen Größe an und erzwölzte sich dabei gewissermaßen selbst in dem engen Wurzelkanal, in dem er lag. In ähnlicher Weise kann man ja bekanntlich auch durch Umschläge eines Fingers mit einem engen Bindfaden eine Blasenbildung in demselben hervorrufen, die in wenigen Stunden zum Brandigwerden und zum Absterben des Fingers führt. Natürlich ist solcher Vorgang nicht schmerzlos, und darum mischt man eben dem Arsenik Morphin bei, um den sterbenden, sich selbst erzwölzenden Nerv nach Möglichkeit zu betäuben. Das Morphin half häufig nicht immer, wie vielleicht mancher Leser am eigenen Leib erfahren hat. Gegenwärtig hat man andere und schneller wirkende Mittel. Liegt der Nerv bereits bloß und ist selbst von der Hälfte ergriffen, so tut auch hier das Anämonephrin die besten Dienste. Ein Strahl mit der Spritze, und der Nerv ist gefühllos. Man kann ihn dann sofort mit der Nervennadel entfernen und in einer Sitzung die angefangene Operation zu Ende führen, das heißt, den Zahn fertig plombieren. Ist der Nerv noch bis zur Spitze gesund, aber das Zahnsbein bereits so weit zerstört, daß man den Nerv nicht retten kann, so tritt das Aspirin in seine Rechte. Nachdem der Bohrer soweit vorgeschritten ist, wie es der Patient eben erträgt, streut der Arzt mit der Sonde Aspirin auf die Stelle, wo der Nerv durch das erweichte Zahnsbein schimmert; ein tropischen Wasser darauf und dann ein Stückchen Rautschuh, das mit wachsendem Druck gegen den Zahn gepreßt wird. Dieser Druck treibt die Aspirinlösung unverzüglich durch das schlechte Zahnsbein in den Nerv. Einen kurzen Moment vielleicht empfindet der Patient einen geringen Schmerz, dann hat das Aspirin seine Schuldigkeit getan, und die Empfindung ist erloschen. Auch hier kann dann sofort der Nerv herausgenommen und die Plombe vollendet werden. Gewiß bedeutet das einen gewaltigen Fortschritt. Ganz unvorherscheinlich kommen und heute die Zeiten des 18. Jahrhunderts vor, da man die Zahnnerven für lebendige Würmer ansah und mit weisiglühenden Stahlnadeln aus den faulen Zähnen herauholte. Entschieden müssen unsere Vorahren gegen den Schmerz unempfindlicher gewesen sein, denn ein moderner Mensch würde diese Operation sicherlich nicht mehr aushalten.

Interessante Neuerungen hat auch die Technik in der Plombierkunst selbst gezeigt. Als Plombiermittel kannte man vor einigen Jahren nur das Gold, die gemischte Goldzinnfüllung, die verschiedenen Amalgame und den Cement. Die sämtlichen Metallfüllungen hatten den Fehler, daß sie weithin sichtbar waren, und die Amalgamplompen pflegten im Laufe der Zeit überhaupt schwarz zu werden. Die Cementplombe aber, in der Hauptsache

phosphorsaurer Asphalt, war überhaupt nicht von langer Dauer und wurde in Zähne gegeben, die man höchstens ein bis zwei Jahre erhalten zu können glaubte. Es fehlte diesem Cement, der sonst ähnlich genau der Zusammensetzung von Knochen entsprach, eben die schützende Schmelzschicht, und er wurde von den Mundflüssigkeiten ebenso angegriffen, wie ein seines Schmelzes beraubter Zahn. Seit Jahren waren daher die Techniker darauf aus, für dieses Cementplombe auch einen künstlichen Schmelz zu finden. Diese Bestrebungen haben nun zur Schaffung eines neuen Füllmaterials geführt, welches äußerlich vollständig dem Zahnsbein gleicht und in der Hauptsache aus fieselsauren Kalkverbindungen besteht. Dies Füllmaterial läßt sich ebenso einfach und leicht extragen wie eine Cementplombe, ist aber von einem gesunden und mit Schmelz versehenen Zahnsbein absolut nicht zu unterscheiden und dürfte, soweit die bisherigen Erfahrungen es erkennen lassen, ebenso haltbar sein wie eine gute Metallplombe.

Zum Schlusse sei hier noch einer wichtigen Neuerung aus der Zahntechnik selber, betreffend die Herstellung der Gebisse erwähnt. Zum Gebiß gehört bekanntlich die Gaumenplatte, welche häufig aus Goldblech hergestellt wird. Zu dem Zweck nimmt der Zahntechniker zunächst einen Gipsabdruck vom Gaumen des Patienten. Diesen formt er wiederum in Gips oder Formsand ab, und diese neue Form zieht er mit einem harten, leichtflüssigen Metall aus. Ebenso wird der ursprüngliche Abdruck mit diesem Metall ausgegossen, und so erhält man zwei harte Metallformen, von denen die eine ein genaues Positiv, die andere ein genaues Negativ des Gaumens ist. Zwischen diesen beiden Formen wurde nun früher ein weiches Goldblech solange gehämmert und geprägt, bis es überall genau anlag und dann auch im Gaumen selbst bekanntlich fest anhaftete. Nach dem neuen Verfahren wird von dem ersten Gipsabdruck des Gaumens sofort ein Metallabguß gemacht, sobald man ein Positiv, also gewissermaßen den wirklichen Gaumen des Patienten in hartem Metall besitzt. Dieser Abdruck kommt nun in einen eigentümlichen hydraulischen Preßzylinder. Auf ihn drauf wird die vorläufig noch völlig ebene Goldblechplatte gelegt. Darauf folgt eine Schicht von Wasch- und Filzfasern, darauf ein elastischer Gummiball, dem durch eine besondere Handpumpe Preßwasser zugeführt werden kann, und darauf folgt der Deckel des Preßzyinders. Nun wird durch die Pumpe Preßwasser in den Ball gepumpt. Zunächst dehnt sich der elastische Ball, bis er überall an festen Wandungen anliegt. Dann aber steigt unter der Arbeit der Pumpe der Druck bis zu einer Höhe von 2000 Atmosphären, d. h. also, daß Wasser über durch die Wand des Gummiballes hindurch einen Druck von 2000 Kilogramm oder 40 Centimetern auf jedes Quadratzentimeter Wandfläche aus. Unter diesem gewaltigen Druck wird das Goldblech unverzüglich gegen den Metallgaumen gedrückt und legt sich mit mikroskopischer Schärfe in jede Falte und jede Höhlung der Metallform. So entsteht in wenigen Minuten eine genaue goldene Gaumenplatte, die an Schärfe und Genauigkeit alles vorher Dagewesene weit übertrifft. Auch dieser Fortschritt der Technik ist bemerkenswert, denn er gestattet wirklich vorzüglich liegende künstliche Gebisse zu fertigen.

#### Wetterwarte.



#### Wasserstände.

Stadt	Moldau		Iser		Eger		Elbe				
	Woch-	Monat	Woch-	Monat	Woch-	Monat	Woch-	Monat			
9.	—	6	fehl.	+ 8	— 84	— 3	— 48	+ 12	— 148	— 88	
10.	—	6	+ 20	+ 4	— 86	+ 2	— 46	— 48	+ 22	— 150	— 92

**Konzertfahrt**

4 Uhr 15 Min. nach Mühlritzh.  
Sonder Schiff von Mühlritzh abends 1/11 Uhr nach Riesa; vor Abgang großes Feuerwerk und bengalische Beleuchtung.

**Pferd-Werkau.**  
Starke dänische Mappeklie, mittel-längig, gutes Sattelpferd, weiß überdrückig, zu verkaufen.

**Esel.**  
Ein junger, fleißiger.

**Saure Gurken**

— extra große Ware. —

**Fritz Puschelt.**

**Obstpfücker**

sucht zum baldigen Eintritt Carl Ilauer, Gröba.

**Strohseile**

verkauft Böhme, Weittheuer.

**Pferdedünger**

am Wege nach dem Technikum, sind zu verkaufen Handstr. 32.

**Mehlreiche Speiselartoffeln**

Meige 25 Pf., empfiehlt Th. Dochter.

**Schöne Muskatellerbirnen**

4 Uhr 15 Min. nach Mühlritzh.

Sonder Schiff von Mühlritzh abends 1/11 Uhr nach Riesa; vor Abgang großes Feuerwerk und bengalische Beleuchtung.

**Konzertfahrt**

4 Uhr 15 Min. nach Mühlritzh.

Sonder Schiff von Mühlritzh abends 1/11 Uhr nach Riesa; vor Abgang großes Feuerwerk und bengalische Beleuchtung.

1 halbe 1. Stunde, Preis 100 Pf., vor 1. Ott. beziehbar, zu vermieten.

**Gasthaus Stadt Freiberg.**

**Unterhaltene Badeeinrichtung**

für Kohlenheizung zu kaufen ge-  
laufen. Offizien mit Preis unter  
„Bad“ in die Expedition d. Bl.



## Der Total-Ausverkauf

bauert nur noch einige Tage und werden die noch vorhandenen Warenbestände zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.  
Gärung und Sabarne billig zu verkaufen.

**Paul Bischel, Bettinerstr. 21.**

## Winters Kartoffel-Erntemaschinen

mit Rollenlager sind unübertroffen, anerkannt leistungsfähigste Maschine bei größter Leistungsfähigkeit. — Rud. Götsche Tief-, Universal- und mehrjährige Schälfäge. Eagen, Kultivatoren und Drillmaschinen. Steckeler und Weihrauch-Düngerkreuzer. Kartoffelwäschen, Kartoffelsortierer, Trieure, Reinigungsmaschinen. Milchpumpen etc. etc. Größtes Reservelager. Reparaturen sachgemäß und prompt.

**F. C. Winter, Riesa.**

Telefon 61.

## Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider  
in größter Auswahl und soliden Qualitäten empfiehlt zu  
billigsten Preisen

**Julius Zschucke, Hoflieferant.**  
Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. 1. Etage.  
Altrenommierte Seidenhandlung. Größtes Seidenlager in Sachsen.

## Billigste Bezugssquelle

für Fahrräder, Nähmaschinen u. Wringmaschinen.  
Fahrräder mit 1 jähriger Garantie 75.— Mf.  
Nähmaschinen mit 5 jähriger Garantie 45.— Mf.  
Wringmaschinen mit 1 jähriger Garantie 9,50 Mf.  
Gebrauchte Räder, gut vorgerichtet, von 10, 20, 25 und 40 Mf.  
Alle Reparaturen werden sofort sachgemäß zu billigsten Preisen ausgeführt. Große Auswahl von Erzeugnissen und Zubehörteilen.  
Günstige Zahlungsbedingungen! Bequeme Teilzahlung!

**Gustav Franz**

Fahrrad- u. Maschinenhandlung, Röderau, Domm's Restaurant.  
Im Schuhwarenansverkauf wegen Konkurses  
Riesa, Hauptstraße 3  
sind die Preise abermals erheblich  
herabgesetzt worden.

Was ist die schwierigste, mit viel Umständen, Sorgen und Mühe verbundene Arbeit für einen jeden Haushalt?



## Große Wäsche

und welches ist das Hausrat, mit dessen Hilfe man sich den viel verpönten Washtag zum

## Bergenügen

← → macht?

## Es gibt nichts

einfacheres  
und zweckmäßigeres.

Schnelle, leichte und gründliche Reinigung und Schonung der Wäsche. Dabei vielseitige Verwendbarkeit, unbegrenzte Haltbarkeit und sehr billiger Preis.

**Adolf Richter, Riesa.**

Haus- und landw. Maschinen.  
— Dampfwaschmaschinen ebenfalls am Lager. —

## Rabels Dampf-Reinigungsanstalt

für  
Garderoben, Teppiche, Gardinen etc.  
Erstklassige Ausführung.

Annahmestelle

**Riesa, Albertplatz 5.**

Rücklieferung erfolgt in wenigen Tagen.

## Mühlenprodukte

als hochwertige

Weizen- und Roggenmehle,  
prima gelber Mais,  
fein geschröten,  
prima gelber Mais,  
gerissen, staubfrei,  
prima reine Roggenriegelsriele,  
Roggensriele,  
weiße Weizenmehle,  
gemischtes Hähnchen und  
Zudenfutter,  
Cinquaint-Mais (klein),  
Hafer u. Gerste in Römen  
und gequetscht u. s. w.  
empfiehlt zu billigsten Tagessätzen,  
auf Vorratung frei hand

## Mühle Poppitz.

Telefon Nr. 252.



Gewerbetreiber: Carl Jäger,  
Gutsbesitzer: Carl Jäger,

Unserer geehrten Kundenschaft geben wir hierdurch bekannt, daß wir uns infolge der hohen Mehlprixe genötigt sehen, einen Preisaufschlag von  $\frac{1}{2}$  Pf. aufs Pfund Brot eintreten zu lassen.

Brot 1. Sorte kostet 14 Pf. Pf.  
Brot 2. Sorte kostet 13 Pf. Pf.

Die Bäcker-Junlung Riesa.

## Extra-Angebot

für meine werte Kundenschaft.

Wie voriges Jahr im Herbst, bringe ich auch diesmal wieder einen Posten

## bunten Hemdenbarchent

über 1000 Meter, 75 cm breit, für den enorm billigen Preis

**Meter 45 Pf.**

zum Verkauf. Die Qualität ist eine vorzügliche Körperware und garantiert waschecht.

**Adolf Ackermann.**

Spezial-Seiden- und Wäschegefässt.

## Alfa-Separator Modell 1906,

vollständig neue vereinfachte Konstruktion, ohne Sahnring, ohne Trommelwelle. Spielend leichter Gang. Über 600 000 im Betriebe. Alte Separator aller Systeme werden zu höchsten Preisen angenommen.

**Masseh-Harrys** weltberühmte  
Grasmäher, Getreidemäher und Garbenbinden,  
Hauswender, Pferderechen, Handschlepprechen.  
— Utiles, Germanias und Marsfahrräder. —

Raumanns Nähmaschinen, Wasch- und Wringmaschinen, sowie alle anderen haus- und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Größte Auswahl. Größtes Erzeugtillager.

Original Alfa-Separator. Maschinend. und -zett.

**H. Steudte, Maschinenfabrik, Nobeln**

Fernsprecher Amt Dommühl Nr. 41.

## Lassfuhrwerks-Brückenwagen,

10 000 kg Tragfähigkeit, 6x2 m Brückengröße, mit Wiegelarten-Druckapparat, zum Bewegen aller Arten von Fahrzeugen wie Kohlen, Stroh, Hen, Eis, sowie Schlachtvieh usw. empfiehlt zur Benutzung

**Rieser Wagenfabrik Seidler & Co.**

Durch Umpflasterung unserer Nebengänge sind die bisherigen Schwellen ganz beseitigt, der Übergang erfolgt also nunmehr ganz eben und leicht.

Cementhalzriegel (Doppelangalf) in rot und schwarzblau. Billige, leichte und wetterbeständige Bedachung.

**Prima Portland-Cement,** beste oberflächliche Ware, empfiehlt zu billigsten Preisen

**Bernh. Matthes, Röderau**

am Bahnhof.  
Proben u. nähere Auskunft kostenlos.

## 2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 185.

Sonnabend, 10. August 1907, abends.

60. Jahrg.

### Aus aller Welt.

**Berlin:** Auf Bahnhof hoppelten wurde gestern vormittag der 30 Jahre alte Pferdehändler Böttcher aus Münchensee von einem Schnellzug zermalmt. Er hatte Kompferde verladen helfen. Dabei erfaßte ihn die Lokomotive eines herannahenden Personenzuges. — **Troyau:** Hier wurden zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an Kinder aufgedeckt. Es wurden ein Hauptmann, ein Rechnungsführer u. ein jungverheirateter Kaufmann verhaftet. Neue Festnahmen stehen bevor. — **Strassburg i. Els.:** In Napoleoninsel rast ein angeogenes Schiffssöll einen Schiffssohn in den Kanal. Der Vater sprang zur Rettung nach und ertrank ebenfalls. — **Cuxhaven:** In der Nordsee herrscht andauernd schweres Sturmwetter. Die regelmäßige Postpassagierdampfschiff-Verbindung mit den Nordseecitäten ist nur mit mehrständiger Verspätung aufrecht zu erhalten. — **Stettin:** In dem Wäldchen bei Lubitz ist das 15jährige Mädchen Ida Krichenowitj ermordet aufgefunden worden; vermutlich ist an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden. Außerdem werden zwei Kinder vermisst. Alles dies hat große Aufregung erzeugt. — **Innsbruck:** Von der Bettelspitze ist der Tourist Kaiser aus Weinsheim abgestürzt und starb sofort. In der Langflossgruppe stürzte der Wiener Tourist Reil ab und wurde schwer verletzt.

### Bermischtes.

Die Hau-Affäre wächst sich allmählich zu einer Olga Molitor-Affäre aus und sie wird immer verzweiter. Heute liegen folgende Meldungen vor: Dem „A. C.“ wird aus Karlsruhe geschrieben: Baron von Lindenau wie auch Olga Molitor, die in einer eleganten Trauerkleidung erschien, bewiesen bei der Konfrontation die größte Kaltblütigkeit. Es fällt auf, daß an Fräulein Molitor, die in den letzten Wochen Aufregungen über Aufregungen durchgemacht hat, keinerlei seelische oder körperliche Depression zu bemerken ist. Sie sieht den Tingen mit einer Stille entgegen, die mehr als Kaltblütigkeit ist. Gegenüber der stritten Behauptung des Barons von Lindenau, Fräulein Molitor habe den Schuß auf ihre Mutter abgegeben, hatte Fräulein Molitor nur die Erwiderung, daß sie vollkommen unschuldig sei und daß sie von Lindenau zur fraglichen Zeit an der Mordestelle überhaupt nicht gesehen habe. Diese Aussage steht im diamantenen Gegenzug zu den Behauptungen dreier Zeugen, die mit aller Bestimmtheit angeben, Lindenau sei zur fraglichen Zeit an der Mordestelle gewesen. Über die Konfrontation wird ferner mitgeteilt: Olga Molitor hatte sich in Begleitung ihres Bruders, des Oberleutnants Molitor, nach Mannheim begeben und war abends nach der Konfrontation sofort wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt. Freiherr v. Lindenau leugnet, irgendwie eine Erpressung begangen zu haben. Als der Staatsanwalt, Herr Bleicher, ihm mit „Herr Lindenau“ anredete, sagte er: „Für Sie bin ich der Freiherr v. Lindenau“. Der Verteidiger des verhafteten Barons will eine vollkommen neue Auffassung des Prozesses dadurch herbeiführen, daß er gegen Olga Molitor Anzeige wegen fahrlässiger Tötung erstattet. Es drängt sich nun nach den neuzeitlichen Aussagen und dem Bekanntwerden von verschiedenen Einzelheiten die Frage auf, ob nicht in dem Moment, in dem Olga Molitor ihre beiden Verteidiger, den sowohl wie den Baron von Lindenau, sah, plötzlich in der Überraschung zum Revolver gegriffen und den Schuß aus Geradenwinkel abgegeben hat, der in diesem Falle die Mutter traf. Die oben erwähnten Zeugen geben an, daß sich der Baron an dem fraglichen Tage zwischen 5 und 6 Uhr abends in der Nähe des Tatortes bei den Lindenstrassen aufgehalten hat und wohl als Augenzeuge der Tat begegnet haben kann. Baron von Lindenau hatte einige Tage vorher, wie schon kurz gemeldet, auf

eine Heiratsannonce einen Brief erhalten, in dem er zu einem Rendezvous nach der Kaiser Wilhelm-Straße in der Nähe der Lindenstrasse für 5½ Uhr eingeladen wurde. Er sollte dort eine Dame mit weißem Schal erwarten. Der Brief sei ungewöhnlich geistreich gehalten, und während des Prozesses gegen Hau habe Lindenau den Eindruck gewonnen, daß die Schreiberin des Briefes — Olga Molitor und seine andere wäre. Lindenau wiederholt immer wieder, daß er an einen unglückseligen Zufall glaube, und daß man um Gotteswillen nicht Olga Molitor verdächtigen solle, einen bewußten Mord begangen zu haben. Er hatte bei seiner Verhaftung nur noch 1,64 Mark bei sich. Unter den Briefen, die bei ihm beschlagnahmt wurden, befinden sich auch mehrere Schreiben eines Berliner Zeitungsvorlegers, doch wird über deren Inhalt stillschweigend beobachtet. Baron Lindenau beschwert sich ferner über die Behandlung der Staatsanwaltschaft. Rechtsanwalt Goerner hat die Haftentlassung beantragt und erwartet bis morgen Bescheid. Der Staatsanwalt sagt, eine Beleidigung ist darin zu sehen, daß Lindenau behauptet, gesehen zu haben, daß Olga Molitor ihre Mutter erschossen habe, während nach Aussagen der Geschworenen die Schuld Haus feststeht. — Der Korrespondent der „Berliner Zeitung am Mittag“ übermittelte seinem Blatte ferner folgende Nachricht: Ich erfuhr, soeben den genauen Inhalt des vielgenannten Briefes, den Freiherr von Lindenau an Olga Molitor geschrieben hat. In diesem Briefe heißt es vorlängig: „Diejenige Liebe ist die größte, die den Menschen noch lebt, selbst wenn er ein Verbrechen begangen hat“. Lindenau habe die Adressatin während des Prozesses kennen und lieben gelernt und seine Liebe zu ihr sei so groß, daß er, der 64jährige Mann, der noch verheiratet sei, aber in Scheidung liege, ihr zuliebe alle Hindernisse zu überwinden bestrebt sein werde.

Zu dem schweren Unfall auf dem Pregel bei Königsberg, bei dem, wie wir gestern berichteten, neun Pioniere infolge Kentern eines Pontons ihren Tod fanden, wird noch gemeldet: Der Unfall der Pioniere ereignete sich auf dem Pregel nahe bei Königsberg gegenüber der Hellstofffabrik. Bei einer vorhergehenden Uebung war ein Ponton im Pregel gesunken, zu dessen Hebung eine Huberfahrt ausgerüstet und mit einem Bizefeldwebel, einem Sergeanten und 15 Pionieren besetzt worden war. Die Hebung gelang nicht, und man wollte aus Königsberg Verstärkung holen. Den Zurückfahrenden kam der Touren dampfer „Stavid“ entgegen. Bizefeldwebel Gudat ersuchte den Kapitän durch Ruf und Schwenken der Leine, die Pioniere mitzunehmen, und die Jähre wurde mit einer Leine am Dampfer festgemacht. Als infolge der durch die Schaufräder des Dampfers entstandenen Wellen Wasser in die Jähre schlug, ging ein Teil der Pioniere schnell nach vorne, um durch Worschleben von Brettern das Eindringen des Wassers zu verhindern. Hierbei kippte die Jähre um und versank im Wasser. Der Dampfer stoppte sofort und setzte Boote aus, es gelang jedoch nur acht der Pioniere zu retten, die anderen neun ertranken. Sie wurden durch das Gewicht ihrer Uniform und Montur in die Tiefe gezogen. Vier von ihnen waren verheiratet. Ein Spritzen-dampfer ist gestern zur Bergung der Leichen ausgefahren. Sämtliche Leichen wurden gesund. Die Pioniere Nowz und Lekker stammten aus Berlin, Kindermann aus Crossen a. d. O., die übrigen aus Ostpreußen.

Die Leiche im Koffer. Zu der Mordeit des in Marckell verhafteten Chevalets Woolf meldet man dem „A. C.“: Die in Monte Carlo ermordete Schwedin Emma Lewin war die Witwe eines schwedischen Großindustriellen, der sie ein beträchtliches Vermögen hinterließ, von dem sie eine Jahresrente von 25 000 bis 35 000 Francs bezog. Die bejahte Mutter der Frau Lewin lebt in Stockholm. Emma Lewin war eine noch blonde,

lebenslustige Frau von vierzig Jahren, aber nicht Schönmaulaine. Sie besaß viel Juwelen und liebte sie zu zeigen. Diese Vorheit hat offenbar die Aufmerksamkeit der Goolds auf sie gelenkt, die ihre Bekanntschaft wohl im Casino von Monte Carlo machten, sich an sie herandrängten und sie endlich zum Tee in ihre Villa luden. Frau Lewin, die vielleicht Geld am Spieltisch verloren hatte, soll in letzter Zeit die Absicht geäußert haben, einige Schmuckstücke zu verkaufen. Frau Woolf riet ihr, die echten Tiomanen durch falsche zu ersparen. Über die Zwinglichkeit der Goolds zeigte Frau Lewin sich erstaunt und äußerte zu einer in Monaco lebenden Schwedin, diese Liebenswürdigkeit fremder Leute sei ihr unbegreiflich. Sie hat ihre Vertrauensseligkeit schwer büßen müssen.

**Vierlinge.** Der „A. C.“ wird geschrieben: Am 27. Juli d. J. wurden dem Landwirt W. Uhland in Friedrichshöhe (Bezirk Bromberg) von seiner Ehefrau gleichzeitig vier Söhne geboren. Die Eltern, die außer diesen Vierlingen noch zehn lebende Kinder ihr eigen nennen, und zwar acht Knaben und zwei Mädchen, sind Ansiedler, die aus dem schönen Schwabenland gekommen sind, um unsere Ostmarken anscheinend recht gründlich zu bevölkeren. Mutter und alle vier Kinder sind frisch und gesund, bei der bald folgenden Taufe wag jedes Kind bereits fast sieben Pfund. Sie vereinander zu unterscheiden ist unmöglich, weshalb die fürsorgliche Hebamme sie auch gleich nach der Geburt mit bunten Bändchen geschmückt hatte. Benannt wurden sie nach den Prinzen unseres königlichen Hauses. Majestät ist zum Paten gebeten, eine Annahme der Patenschaft aber bisher noch nicht erfolgt. Bei der Taufe selbst, die ich am Sonntag nach der Geburt bei den Kindern vornehmen durfte, konnte ich mich trotz des Ernstes der Situation und der Heiligkeit der Handlung eines Väschelins nicht erwehren, als unmittelbar nach der Taufe des Kleinsten (Titel) Vater, Paten und Hebamme in einen lebhaften Wortwechsel miteinander gerieten, welches denn nun eigentlich der Titel sei und ob es der bereits Getauft auch wirklich wäre; besonders der Vater war völlig ratlos, der für uns etwas unverständliche schwäbische Dialekt tat noch kein Übriges zum Missverständnis. Besonders gefreut aber habe ich mich über die feurige, echt deutsche Mutter und über die Art, wie sie diesen Segen vom Himmel aufnahm: „Als ich ihr beim Abschied nochmals Glück wünschte mit Worten, die wohl auch unwillkürlich etwas nach „Trost“ klangen, sagte sie mir mit strahlendem Gesicht: „Ich wissen Sie, Herr Pastor, ich habe noch nie zu viel Kinder gehabt, sie haben mir bisher alle Freude gemacht!“ Vielleicht findet sich unter den freundlichen Lesern der eine oder andere, der diesen glücklichen Leuten, die nicht gerade in den besten Verhältnissen leben, die doch nun aber unserem Vaterlande bis jetzt schon 12 tüchtige Vaterslandsverteidiger geschenkt und hier in den Ostmarken ebensoviel streitbare Kämpfer für unser Deutschtum in die Reihen gestellt haben, nachträglich für ihren Schwabentreich ein kleines Geburtstagsgeschenk zusammen läßt — ich wäre gern bereit, freundliche Gaben in Empfang zu nehmen.“

Siegmar, Bez. Bromberg. Seiffert, Pastor.

Er braucht keine Schwimmhosen. Ein katholischer Geistlicher in Nürnberg mußte seine ganze Autorität ausspielen, um zu verhindern, daß 7-jährige Knaben im Brausebad der Volksschulen ohne Schwimmhosen gemeinschaftlich badeten. Auf seine Verwendung hin wurde dieser Schwamlosigkeit ein Ziel gesetzt. Der Mann der Kirche begab sich zur Schule, um nachzusehen, ob der Vorwurf wahr geleistet werde. Zu seiner Genugtuung sind alle kleinen Jungen mit Schwimmhosen bekleidet bis auf einen. Ergänzt führt er diesen an, wie er sich erfreuen könne, so schamlos herumzulaufen. Der eine erwidert: „Ich brauch ja Schwimmhosen, ich bin protestantisch!“

## Zacherlin



Vielfach nachgefragt, wie erreicht, hilft Zacherlin wahrlich staunenswert gegen jede Insektenplage. Es ist niemals in der Dose, sondern nur in Flaschen zu kaufen: in Riesa bei Herren: A. B. Henrici, Drog., Paul Koschel Nach., Drog., Inh.: Moritz Berg, Oscar Jörster, Ernst Schäfer Nach., Inh.: Ernst Krebschmar, Friedrich Döltner norm. Moritz Damm, Unter-Drogerie; in Cöthen bei Herren: Albin Hopf.

## Carl Weimann

Mechaniker, Seehausen

empfiehlt sein großes Lager nur erstklassiger Fahrräder zu konkurrenzlos billigen Preisen. Wanderer, Brennabor, Neckarsulmer Pfeil, Stöwer, Utiles und Hænel. — Alfa-Separator Modell 1906, vollst. neu einfache Konstruktion, ohne Halslagerring, ohne Trommelwelle, spielend leichter Gang und feinste Entzähmung. Alte Separator älter Systeme nehme ich in Zahlung. Größte Auswahl in Nähmaschinen (10 Jahr Garantie), Dampfwasch- und Waschmaschinen steiß am Lager. — Günstige Zahlungsbedingungen, weitgehende Garantie. — Original-Alfa-Separatoröl. Besteigergerichtete Reparatur-Werkstatt für alle Modelle.



Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist MAGGI's Würze. Steis vorzüglich in allen Glaschengrößen bei Ernst Schäfer Nach., Inh. Ernst Krebschmar, Colonialw., Ecke Haupt- u. Paßgässer. Inh. Ernst Krebschmar, Colonialw., Ecke Haupt- u. Paßgässer.

## „Ding an sich“

wird von den meisten Familien in Riesa und Umgebung verwendet.  
Erhältlich bei: Auer-Drogerie, Bahnhofstr., C. Uschner Wig., Ecke Haupt- und Schulstraße.  
Größe: Theodor Zimmer.



Bon Dienstag, den 13. August ab steht wiederum ein frischer Transport der besten dänischen Arbeitspferde in sehr großer Auswahl in den Stallungen des Hotels „Kronprinz“ zu Falkenberg, Bezirk Halle, unter bekannt reellen und fulanten Bedingungen zum Verkauf. W. Schügner & X. Davids Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle. — Fernsprecher Nr. 5. —

## Kirchennachrichten.

11. Trinitatissonntag, 11. August.  
Messe: Predigtgottesdienst für den Hauptgottesdienst: Apostelgesch. 10, 25-33. Predigtgottesdienst für den Frühgottesdienst: Luk. 18, 9-14. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Beck) und vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Barthardt). Vorm. 11 Uhr Militärgottesdienst.

Wochenamt vom 11.-18. Aug. für Tauen und Trauungen Pastor Barthardt und für Beerdigungen Pastor Beck.

Evangelischer Männer- und Junglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Röderau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Glaubitz: Früh-Gottesdienst vorm. 8 Uhr.

Schönau: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr.

Seitzheim: 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wauwil mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden.

Gräbs: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Apostelgesch. 10, 25-34). P. Worn. — Junglingsverein: 8 Uhr abends Versammlung in der Pfarrkirche. Jungfrauenverein: abends 1/2 8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester.

Katholische Kapelle Rießa (Friedrich-August-Straße 2a): 7 Uhr hl. Messe. 1/2 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Gottesdienst in Kommtmühle. Nachm. 3 Uhr Abendamt. 4 Uhr Taufen.

**Gingefandt.**

Es ist doch eigentlich, wie das Wesen der Rabattsparvereine von mancher Seite so ungünstig beurteilt wird. Durch das Überhandnehmen der Warenhäuser, Konsumvereine u. s. w. war der gesamte Kleinhandels- und Gewerbehandel in seiner Existenz schwer bedroht. Um den Rabbergang genannten Standort aufzuhalten und sie möglichst zu haben, gab und gibt es kein anderes gefestigtes Mittel. Es ist ja auch erwiesen, daß in manchen Städten der Ausbreitung der Konsumvereine gerade durch die Rabattsparvereine ein Damm gesetzt worden ist. Die Konsumvereine bilden aber immer noch eine ständige Gefahr für den gesamten Gewerbestand. Der Mittelstand müßte sich noch mehr solidarisch fühlen und alle Geschäftsinhaber müßten der Rabattsparvereinigung beitreten. Ist es doch gar nicht ausgeschlossen, daß die Konsumvereine nach und nach Artikel sämlicher Branchen in ihren Betrieb mit aufnehmen; haben sie doch in mehreren Städten schon eigene Bäckerei und Schlachterei. Ohne Opfer zu bringen, geht es nun allerdings nicht; der Rabattsparg. 5% ist aber immerhin kein allzu hoher; gab man doch vor 3 Jahren vor Infrastruktur des Rabattsparvereins, sogar 10%. Daß aber diese 5% auf die Ware geschlagen werden, trifft wohl in den meisten Fällen nicht zu, besonders in der Kolonialwarenbranche. Es ist, um gegen die auftretende Konkurrenz nicht zu teuer zu sein, nicht gut angängig. Der Rabatt ist sowogen ein Tastton auf sofortige Barzahlung und ist geeignet, das leidige Bargeldsystem zu befeitigen und dies ist doch schon von sehr großem Vorteile; wenn man bedenkt, mit welcher großer Lust namentlich Kinder an das Einlieben gehen, so muß man doch zugreifen, daß das System des Rabattgebens eine Erziehung zur Sparfamilie ist, was doch auch nicht zu unterschätzen ist. Der Rabattsparverein hat sich seit seinem nun bald 3jährigen Bestehen die Sympathie aus allen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft erworben und dies spricht ganz entschieden für ihn.

**Berloren 3 gelbe Schlüssel**  
am Ring auf dem Wege von Tropowitz bis Fleischerstr. Barth. Gegen Belohnung abzug. Hauptstr. 48, 2. Goldene Brosche gestern verloren. Abzugeben Schäferstr. 6.

## Größere Wohnung,

ca. 7-8 Zimmer u., für 1. Oktober a. c. oder später zu mieten gehnkt. Oferen sub On in die Expedition d. Bl.

**Stube mit Kammer, passend für eins. Leute, per 1. Ott zu vermieten.**

**Zwei Jahre möbliertes Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten.**

**Ein möbliertes Zimmer**  
1. September zu vermieten  
Banskerstrasse 8.

## Für Fleischer!

Nur zum Schleifen von Messer und Kochscheiben für Fleischschnedemaschinen habe jetzt den neuen Schleifapparat aufgestellt und bin damit in der Lage, allen Anprüchen gerecht zu werden. Kochscheiben müssen jedesmal mit geschliffen werden; Messer allein schleifen hat keinen Zweck. Täglich wird geschliffen. Reparaturen aller Fleischschnedemaschinen. **Ernst Schmock**, Messerschmiederei, Dampfschleiferei, Vernickelungs-Anstalt, Rießa s. C.



Dienstag, den 18. d. M.

21/2 Uhr sollen in der Schäferei des

Nitterguts Jahnishausen zirka 40 Stück engl. Rostlämmer und Rusterschafe

**B. Schäffer.**

versteigert werden

**Bahnhofstraße 20**  
ist 1. Oktober die erste Etage zu vermieten.

**Ein schöner Laden**  
mit ansteckender Wohnung ist 1. Oktober zu vermieten.

**Wismarstr. 11c. B. Schwabe.**

**Mansarde,**

Stube, 2 Kammern, Küche und Badez. Schulstr. 19, per 1. Oktober 1907 zu vermieten. Näherset bei

**C. A. Förster, Voßnhoferstr.**

**Ein schöner Laden**  
mit ansteckender Wohnung ist sofort zu vermieten, passend auch für Kontorräume. Näherset in der Expedition d. Bl.

**Schneiderschuppen**  
nicht A. Richter, Schneiderstr. Heyda s. Rießa.

**1 Böttcher.**

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Gröba.

**Gesucht**

**1 Böttcher.**

der Beispiele Bianca gewiss, empfahl er sich eilig und sichtlich verlegen.

## XL

Die Nacht hatte sich während ihrer Unterhaltung langsam herabgesenkt. Eine alte Dienarin war ingwischen leise hereingekommen, um eine Lampe, die das weite Gewach nur spärlich erhellt, auf den Tisch zu stellen.

Danach Angelotti gegangen, trat Bianca langsam an das Fenster. Es ging nach dem düsteren Bißolo hinaus und man unterhielt nicht in der Dunkelheit. Bianca erhob die Augen und erblickte ein paar funkelnde Sterne am blauen Sternen-Himmel, den sie zu schen vermochte. Lange blieb sie unbeweglich stehen, ihre Augen in die der Sterne versenkt, die aus der Unendlichkeit auf ihr zu flossen schienen.

Eine Woge schlug sie das Auge an, ihm antwortete eine zweite und dritte, dann blieben Stimmen bestimmt den fragenden Blick, der aus himmlischen Höhen herabgekommen schien. Freude und Hoffnung sprach sich in diesen Stimmen aus. Und dennoch sich Bianca Gorgione das Haupt sinken und weinte.

In derselben Stunde erglänzte der Morgenpalast in dem heigen Raum in einem Weire von Licht. Der Quirinal erstrahlte in leuchtender Pracht und um den ganzen Hügel unterm erjdoll helligen Jubel.

Es war der letzte Hofball der Saison.

Gegen Mitternacht hatte das Fest die Höhe erreicht und Renzo von Baggrund machte sich plötzlich dar darüber, daß er Rell mit ganzer Seele liebte. Diese Erstesigung war ziemlich überraschend über ihn gekommen, jedenfalls die Folge von Vergleichen, denn in seinem arbeitsreichen, diplomatischen Leben hatte er wenig Zeit gefunden, sich dem jungen Mädchen zu nähern.

Endlich hatte er sie wiedergefunden unter der Menge und geleitete sie zum Büffet, wo er mit ihr an demselben Tische, den Rellie bereits mit einem jungen amerikanischen Gesellschafts-Mitglied inne hatte, Platz nahm.

Rell und Renzo Gedanken hatten sich in den verflossenen Tagen viel miteinander beschäftigt. Er seinerseits vielleicht ohne sich den wahren Grund hierfür einzusehen, sie abgegen, indem sie in ihm das extrömste Ideal ihres zukünftigen Glücks zu erblicken glaubte. Alles hörte in ihm vereinigt, was sie für den Lebensgefährtin erwünscht sein könnte. Es blieb nur die Herzfrage.

Hierin war sich Rell noch nicht völlig klar geworden. Wie sollte sie ein Männerherz zu ergründen vermögen, da sie doch alle läufige, schwane Vertrüger sein sollten. Bei diesem Gedanken angelangt, lächelte Rell liebenswürdig. Besaß sie nicht einen wertvollen Prälstein? Einem geheimnisvollen, absolut sicher? War sie denn nicht arm? Wunderbar befriedigender Gedanke, sich von ihm geliebt zu müssen, doch mangels Reichtums, von ihm, den sie bereits im tiefsten Herzengrunde erkannt hatte? Rell war sich klar und bestätigt, welch gewagtes Spiel sie trieb. Es war ihr, falls sie die Partie verlieren sollte, als würde ihr Vertrauen zu ihr selber wie zu den übrigen Menschen eine endgültige Verkümmierung erscheinen. Und fast überwältig beobachtete sie sich aller die zu Gebote stehenden Verführungsmöglichkeiten. Sie, die vorgegeben hatte, jede Reaktion zu verabscheuen, wurde auch hierin mit dem Geschick der Liebe zum echten Weibe. Weich und lebensfähig blieben ihre Augen in derselben Bißola, und läßtschmeichelnd flang die leicht vibrierende Stimme.

Renzo bewunderte sie aufrichtig. Der sehnhafteste Rahmen von Pracht und Romantik, der sie umgab, gereichte ihrer Schönheit und vornehmen Eleganz zu befriedigtem Vorstell. Für die Rolle einer Diplomatenfrau erschien sie ihm wie geschaffen. Bei der lieben Liebe aber, die er

für sie empfand, fühlte er zu seiner Verzückung, daß Bißola und Überlegung noch die Oberhand hatten. Er glaubte, daß sie bei rechter Zeit erlaubt zu haben und wußten dagegen anzukämpfen. Wie es allgemein dieß war, war Rell arm. Ware seine Stellung bereits produktiver gewesen, würde er seinen Augenblick gesägt haben, auch dann nicht, wenn er sich in einer weniger guten Vermögenslage befunden hätte und um wenigen, wenn ihm eine gütige Wenburg des Geschicks über Nacht zum Minister berief.

## Fortsetzung folgt.

## Unseren Gebliebenen in Triest.

Unter diesem Titel veröffentlicht die in Swetlitzmund erscheinende Deutsch-Österreichische Zeitung das folgende schwungvolle Gedicht:

Wie ein Bergstrom, der schäumend und brausend  
Dortwohin im Morgenrot,  
So zogen sie, tausend nach Tausend,  
Hinauf auf des Königs Gebot  
In den Himmel, als ging es zum Ende,  
Lebend' wallende, mögnde Welt.  
Doch wie viele der Frauen, wie viele!  
Sah'n immer die Wieberfeier!

Hungernd, vom Dursten umstoßt,  
An steernen Hellen geschmiegt,  
Wie sie hat noch feiner gehabt,  
Wie sie noch feiner gesiegt.  
Wenn das Durst auf leidender Sonne  
Gefordert, und auf einsamer Wiese  
Der den Feind, der zum Raubüberzeugung  
Durch den Buschwald schlich und die Nacht  
Aus schlafen zerstreut und verloren  
In der See auf hellosen Feld,  
Die an Elbe und War geboren,  
Am Rhein und am brausenden Bett,  
Die Hessen, die Kompanien,  
Den denen eins feiner gebaut,  
Doch heut ihm das Steinkreuz im Süden  
Die ewige Ruhestatt bewahrt.

Soß werden die Kreuze verwirrten,  
Gehabt' aus dem Tornenstrauss;  
Wie das Blüheras der Steppe sieb' zittern  
Ob den Schläfern im Spätnordnach.  
Doch grüßt sie vom deutschen Herde  
Ein Lied eins aus deutschem Mund,  
Tanz schlämmern in Asilos Erde  
Sie traut' nie im heimischen Grunde  
Wenn im Sand, das sie sterbend gewonne,  
Wo ihr Haupt sich erbleichend gesenkt,  
Am mithaus verschlossnen Raum  
Der Siebler die Herben eins tränkt.  
Kann erbe, blondblättrige Jugend,  
Der kein Bild der Heimat mehr führt,  
Son den Dolen gerinnende Jugend  
Und den Geist, dem die Zukunft gehört!

Reinholt Zuch.

## Deut und Sprache.

Also lasst uns wirken, streben,  
Öffnen Ang's für jed' Geist,  
Schaffen, handeln, still erwarten,  
Geh' das Herz und fre' den Bild.  
Henry Longfellow.

Häufig sucht man sein Glück, wie man seine Stille sucht, die man dabei auf der Wiese hat.

Druck und Verlag von Danziger & Winterfeld, Riga. — Für die Arbeitsergebnisse verantwortlich: Hermann Schmidt, Riga.

## Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 32.

Riga, den 10. August 1902.

50. Jahrg.

## Die Erbin.

Roman von J. V. Kain. Berechtigte Fortsetzung von Rella Röhr. Fortsetzung.

IX.

Angelotti war unzufrieden. Die Angelegenheiten besprachen sich nicht soviel zu kommen. Sie schleppten sich von einem Tage zum andern hin und der arme Angelotti begann in berechtigte Anreiche zu geraten, umso mehr, da der Prinz für ihn, wenigstens in der letzten Zeit, unerschöpflich geworden war. Tag all seiner sonstigen Geschäftsfähigkeit und Schönheit, war es ihm bis jetzt nicht gelungen, ihn zu lassen, um eine endgültige Erklärung herbeizuführen. So früher Morgenstunde er auch im Palast vorbereiten möchte, Don César war regelmäßig bereits ausgegangen und auch im Laufe des Tages hatte Angelotti sich vergnügt gemacht, ihn der über dort anzutreffen. Von seiner geheimen Peippe von allem in Kenntnis gesetzt, wußte Angelotti, daß der Prinz die Dame Bernau in den letzten Tagen durch die Soldaten des Baglands geführt hatte. Er hatte außerdem in Erfahrung gebracht, daß Don César von einem Freunde ein Goldstück geliehen, mit dem er regelmäßig die Spazierfahrten der Damen begleitete.

Und manches Andere war ihm noch zu Ohren gekommen. Seldem die warme Rückenwand des blauen Himmels schien, hatte die Sonnen ihre Empfangsstunden verlegt. Ihre Salons öffneten sich von jetzt ab den Besuchern um zwei Uhr. Auf dem Hof des kleinen Saales war ein großes Bett aufgebaut und geschmackvoll aufgerichtet worden. Auf dem weißen Platz davor war das Teppich in flotten Gangen und Prinz Montecucco wurde in dem ausgesteckten Kreise mit Freude gleichsam, höflichem Entgegenkommen begrüßt.

Demzufolge hatte Angelotti alles Grund, dem Prinzen zu zärteln, daß seine Herzgedanken keine rohrenartigen Fortschritte aufzuweisen, konnte er sich doch unzählige mehr der Küstende, welche von beiden die richtige sei, beibehalten. Seit viereinzig Tagen befand über diesen Punkt niegeln mehr ein Zweifel. Schließlich Rellie von Bernau war die Erbin mehrerer aus Amerika kommender Millonen. Warum war sie, Don César, also noch? Wußte er sich etwa ein, daß er, Angelotti, bis auf Ende seiner Tage, Intendant des Montecucco zu bleiben beabsichtigte, um sonder Muren und Klage dem Zugriff dieser heruntergekommenen Nachkommen vorzuhüten zu lassen?

Mit diesen wenig angenehmen Gedanken beschäftigt, batrat Angelotti gegen 4 Uhr nachmittags seine, in dem alten, düsteren Hause, eines Bißolas unweit des Borgo Vecchio gelegene Wohnung.

„Was gibt Neues, Tomojo?“ fragte er eintretend, den alten Rossier mit dem glatten Gesicht, der in einem engen, nach Geschäftigkeit fördig riechenden Raum lag.

„Richtig, Signor Angelotti, es sei denn der Besuch der Prinzessin unserer Frauen von „Sainte Parole“, welche in Bißola eine Erziehungsanstalt zu gründen beabsichtigt, zu der sie die nötigen Mittel leisten. Sie wünschte darüber mit Ihnen zu reden. Ich habe der ehrwürdigen Dame indes zu verstehen gegeben, daß wie uns auf herzige Geschäft nicht einfallen, daß wir niemals Selbstroßschäfte geben, sondern uns damit begnügen, bestmöglich unserer Kunden in Empfang zu nehmen, um es, lediglich zu Ihren Gunsten, zu vertreten.“

„Recht so, Tomojo. Diese wichtigen Damen haben Sie bereichern sein Geschäft. Die Seiten sind schlecht und mein Geld kommt nur spärlich ein.“

„Sie fühlt mir noch ein, Signor Angelotti, Prinz Montecucco war vor einem Augenblick hier.“

„Was wollte er?“ fragte gespannt aufhorchend Angelotti.

„Nichts besonderes“, lächelte der alte Beamte. „Meine Meinung ist von „Bänkensend“.“

„Bänkensend“! Ich schaute Angelotti purpurn vor Zorn. „Bänkensend“! Und Du hast sie ihm gegeben? Ich hoffe noch nicht etwa . . .“

„Gott bewahre! Ich antwortete ihm, Sie würden uns o Ihr zurückführen, dann solle er seine Sache mit Ihnen abmachen, da ich diese Bezeichnung nicht auf mich nehmen könne.“

„Gut!“ entgegnete Angelotti lächelnd bestätig und setzte sein Arbeitszimmer. „Wenn der Prinz kommt, dann läßt ihn hier herein, Tomojo.“

„Bänkensend“! murmelte er abermals vor sich hin, während er an seinem Tisch, das nicht anderes als ein kleiner, weißblauer, mit einer Nachtkruste bekleidete Tisch war, Platz nahm. „Das geht ja flott! Er soll sich doch noch mal gleich sein Schuldkonto räumen ansehen.“

Angelotti trat an den Schreibtisch, den er vorsichtig öffnete. Auf den ersten Blick hatte man den Eindruck, in einer Bibliothek zu leben. Nebeneinander standen zahlreiche kleine Bücher. Das waren Angelottis Schulbücher. Jeder von ihnen hatte sein eigenes Buch, das oft die wunderlichsten Besonderheiten enthielt. Tatsächlich der Prinz wußte endlose Zahlentheorien auf, die von Urbino herreis zur Zeit, als er mit ihrem Sonderverlust begann eingeweiht hatte.

Bei Don César angelangt, füllten die Jahren eine einzige Spalte aus, hin und wieder schien eine einzige, aber ein gehemdnößliches Seiten vorzuwingen, das Wiederholung zu fördern. Seit einigen Monaten figurenieren mir noch Angelottis Geschäft, die er durch ein unterschätztes Angelot für die Kosten des Matrimonialgeschäfts noch bedeutend erhöht hatte.

Ju dieser Stunde schuldete ihm der Prinz die zweite Summe von fünfzigtausend“.

Zischen ging die Tür auf und Don César erschien auf der Schwelle.

„Sagt einmal, Angelotti“, begann er, seine Retrospektiv unter dem Schein verschlafener Gedanken verborgend, „was soll denn das eigentlich bedeuten? Vorhin kam ich bereits her und der Rossier verwies mich mit einer kleinen Summe mit der Bemerkung, mich mit Euch darüber zu verständigen. Habt Ihr mir nicht versprochen, alles Wölfte zu bejören?“

„Tomejo hat Recht getan. Die Summe, Prinz, ich durchdring nicht so genau, wie Sie angunten belieben. Es sind fünfundfünfzigtausend“! Und nach den Ton verändert, fliegte er hinzu „Aber Gottesseidam! was doch Sie mit jährlingen haben!“

„Tomejo ist ja schon vor drei Monaten die Reise gewesen“, entgegnete Don César betroffen.

„Allerdings. Und Gottesseidam zeigen sich damals willig, meinem Rate zu folgen, deshalb hielt ich mich Ihnen auch zu Diensten bereit. Wie weit sind Sie denn nun vorgekehrt, Prinz, mit Ihren Heiratsabsichten?“

„Sie geht zu rasch vor, Angelotti, ich habe keinen Wölfen bis jetzt den Hof gemacht.“

